Die

Gerechtigkeit,

oder:

kann ein Richter allen Versuchungen widerstehen?

Ein

Lustspiel

in

fünf Aufzügen,

von

Franz Bourgeois,

Hauptmann und Auditor bey dem löbl. Gemingischen Infanterieregimente.

Prag und Wien,

im von Schönfeldischen Bücherverlag,

1782.

Personen.

Hofrath Zagheim, Gerichtsverweser.
Julie, seine Tochter.
Rechtbahn, Gerichtsadjunkt.
Schub, ein vorgeblicher Baron.
Stranden, von.
Clara, des letzteren Frau.
Conrad, deren Sohn.
Luise, deren Tochter.
Segel, v., ihr Freund, und Luisens Liebhaber.
Aaron, ein Hausjude.
Johann, ein Bedienter Zagheims.
Ein Aktuarius.
Gerichtsdiener.

Die Vorstellung geschiehet in dem Hause des Hofraths.

Erster Aufzug.

Ein Saal, daran das Schreibzimmer des Hofraths stosset, welcher durch das ganze Stück bleibet.

Erster Auftritt.

Hofrath, Julie, Stranden und seine Frau.

(Diese zwey letzteren stehen ganz niedergeschlagen seitrecht.)

Hofrath, (zu Stranden und Clara.)

Wollen sie nicht eine Minute in meinem Zimmer auf mich warten? nur ein paar Worte mit meiner Tochter, und dann folge ich ihre Beschwerden anzuhören.

(Stranden, Clara gehen nach einer Verbeugung in das Schreibezimmer des Hofraths.)

Hofrath, (zu Julie.)

In dem Zutrauen, diese Stunde werde mein eigen bleiben, hab ich dich ruffen

lassen; eine trieftige Sache — die ich aber verschieben muß, die Leute wollen gleich abgefertiget werden; und laßt man sie warten, so hat man nur Nachrede.

Julie.

Sie haben nie eine Minute für ihre Tochter. Schon einigemal suchte ich Sie zu sprechen — immer sind Sie mit andern Leuten beschäftiget. Itzt ist es nicht mehr zu verschieben, ich lasse Sie nicht mehr weg; nicht wahr, Sie hören mich an? (Küsset ihm die Hand.)

Hofrath.

Schmeichlerinn! — mein Amt bringt es einmal mit sich, für andere zu seyn: und es klingt doch gut, wenn man sagt, der Herr Hofrath ist ein Mann, der alles gleich anhört — Die Leute scheinen mir was Dringendes sagen zu wollen.

Julie.

Einige Augenblicke eher, oder später! und wenn die Tochter etwas zu bitten hat, gehet sie nicht vor?

Hofrath.

Auch wahr — ich bin auch Richter meines eigenen Hauses, weil du nun schon da bist, so will ich dir sagen —

Julie.

Hören Sie mich doch eher.

Hofrath.

Der Vater muß eher reden; dann kannst du sagen, was dir beliebt.

Julie (macht eine verdrüßliche Miene.)

Hofrath.

Nur gelassen liebe Tochter, es gehet dein Glück an, was ich dir sagen will. — Ich bin ein betagter Mann, du bist von deiner Mutter verwaiset; es ist möglich, daß ich ihr bald nachfolge; ich könnte nicht sterben, so ich dich unversorget zurücklassen müßte; du bist etwas leichtsinnig, braucheſt einen Führer, den will ich dir noch bey meinen Lebzeiten geben, ich will dich verheurathen.

Julie (freudig.)

Wie sehr danke ich für ihre Vorsorge, Sie sind doch mein bester Papa, nun weis ich ihr Anliegen; hören Sie also auch meines an.

Hofrath.

Sachte — du weist das Ganze noch nicht.

Julie.

Sie wollen mich verheurathen — gut, zu dem übrigen ist noch Zeit; aber mein Anliegen ist dringend.

Hofrath.

Dringend? — ich sehe schon, ich muß dich eher anhören, doch nur fein kurz. —

Julie.

Sie sind Hofrath — ich eine Hofraths-tochter. Ich kann also der Tochter eines anderen Hofraths in keinem Falle nachgeben — nun hören Sie lieber Papa. Des Hofraths Wirbel Tochter erscheint künftigen Sonntag in einem neuen Kleide a la Reine — und ich! kann ohne ein solches Kleid mich diesen Tag nur sehen lassen, ohne aufs schrecklichste gedemüthiget zu werden?

Hofrath.

Immer der Aufputz im Kopfe! erst ein Kleid angeschaft, jetzt wieder eins — ich würde zum Bettler, was lieget an einer solchen Demüthigung?

Julie.

Mir gerade so viel, als Ihnen an dem Ruhm einen Proche geschickt ausgeführet zu haben, und sollten Sie ihre Tochter dieser Unehre aussetzen?

Hofrath.

— Gelassen! gelassen liebe Tochter! lasse mir eher meinen Vortrag endigen. Ich will dich verehligen; und dann wird dir dein

Mann

Mann Kleider a la Reine oder a l'Imperateur, oder wie sie sonst noch heißen, anschaffen, so viel du willst.

Julie (freudig.)

So viel ich will? Ist dieses auch gewiß?

Hofrath.

Schon lange habe ich verspühret, daß Rechtbahn auf dich ein Auge geworfen, er hat es mir selbsten eingestanden, und um dich angesuchet, er ist keiner der jüngsten, aber das ist eben, was deine zu große Flatterhaftigkeit braucht, einen gesetzten Mann zum Führer; sonst ist er rechtschaffen, und hat seine Studien, von welchen ihm freylich noch immer die lateinische Sprüche anhängen. — Er wird ohnehin in meinem Amte folgen. — In der That, ich wüßte kein größeres Glücke für dich — ich hoffe, du wirst dich meiner väterlichen Absicht gemäß bezeigen.

Julie.

Und dann das Kleid a la Reine?

Hofrath.

Ich sehe mich dermalen außer Stande. Die Leute warten ziemlich lange auf mich, eben kömmt Rechtbahn, wie geruffen. (Gehet in sein Zimmer.)

Zweyter Auftritt.

Rechtbahn — Julie.

Rechtbahn (etwas ungelenksam.)

Gnädiges Fräulein, schon lange fehlte mir die erwünschte Gelegenheit Ihnen in optima qua possum forma jene Affektion an Tag zu legen und zu demonstriren, mit welcher ich Ihnen zugethan lebe.

Julie.

Ich bin ihnen verbunden.

Rechtbahn.

Von dem Besitze ihrer unvergleichlichen Person hängt mein zeitliches Glücke und Unglücke ab.

Julie.

An ihrem zeitlichen Unglücke begehre ich nicht Schuld zu seyn.

Rechtbahn.

Bene, bene; derowegen um der eingeführten und durch die Gesetze bewährten Gewohnheit nach, nicht extra formam in Sachen fürzuschreiten, habe ich von meiner Empfindung provisorie Dero Hochedlen Herrn Vater Erwähnung gemacht, und ihm implorando beygebracht, wie sehr ich wünsche, seinen Beyfall zu erwerben; er hat mich auch

dahin verschieden, Ihnen meine Liebe anzutragen, welches hiermit omni meliori modo in Erfüllung zu setzen ich ohnentstehen sollen, und wollen.

Julie.

Jetzt ist es Ihnen doch sehr leichte ums Herz, daß Sie diesen Auftrag vom Halse haben.

Rechtbahn.

Nichts weniger als dieses; da ich noch nicht meine Supplique von Ihnen decretiret habe, welches vortheilhaft vor mich um so mehr anhoffe, als der Hochedle Herr Vater unserer Verbindung allerdings geneigt zu seyn scheinet.

Julie.

Mein Vater! mit diesen bin ich über einen Umstand noch nicht einig.

Rechtbahn.

Ey, ey — noch nicht einig? ich sollte des unmaßgeblichen Dafürhaltens seyn, daß sich die patria potestas noch jure novo so weit ausdähne, daß sie in solchen Fällen keine Einwendung leidet, obschon Sie gänzlich de rigore Juris antiqui Romani abgewichen; indessen könnte wohl dieser Umstand gehoben werden?

Julie.

Gedenken Sie: indem, daß mir mein Vater selbst die Vorschläge machet, ihnen die Hand zu geben; versaget er mir ein Kleid, um welches ich bate, und ich soll leiden, daß es die Tochter des Hofraths Wirbel eher habe als ich?

Rechtbahn.

Wenn ihnen nur sonst meine Person und meine Kenntnisse in omni parte studii Juridici nicht misfallen: so könnte wohl mit dem Kleide quæstionis mit der Zeit ein expediens getroffen werden.

Julie.

Fürwahr, wenn Sie mir zu dem Kleide a la Reine, weil davon einmal meine Ehre abhängt, verhelfen; so würde ihr Werth in meinen Augen ausnehmend steigen, ich würde Ihnen gar gut seyn können — jedoch bis Sonntag muß ich es haben.

Rechtbahn.

So bald? so bald? — erlauben Sie —

Julie.

Keinen Aufschub, oder —

Rechtbahn.

Ich werde bis dahin nicht im Stande seyn.

Julie.

Sie verscherzen alles, wenn Sie säumen.

Rechtbahn.

Sollte denn eine solche accidental Sache hinreichend seyn, den Hauptprozeß ins Stecken zu bringen? nein, dessen kann ich mich nicht überreden; vielmehr sehe ich mich gedrungen, Ihnen zu eröffnen: wasmassen ich erst letztlich den Codicem cum notis Philaphreti, supra notatis Juris consulti Labriani & annexis Glossis Stumphanii in zwölf Folio Bänden an mich erkaufet, welches glücklich mir in die Hände gefallene schätzbare Werk alle Taxen, Antritt- und Abtrittsgebühren, und patentmäßige Accidentien dergestalten auf viele Zeit verzehret hat, daß ich, quantum optarem, mich außer Stand finde bis Sonntag das Kleid a la, wie es heißen mag, aufzubringen; indessen bey einer mir zu vergönnenden Dilation würde —

Julie.

Verdammt — auch Sie lassen mich dem Schimpfe ausgesetzt, mich von der Wirblin verdunkeln zu lassen — heurathen Sie ihre zwölf Folianten, ich werde einen gefälligern Liebhaber finden. (Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Rechtbahn (allein.)

Julie — Julie — wie erzörnt ist sie. Fürwahr ich liebe sie — und erhalte ich sie zur Frau, so folge ich in dem Amte ihres Vaters — ex utroque motivo interno & externo kann ich sie nicht lassen — ich muß sie versöhnen, doch ohne dieses Kleid, woher soll ich es itzt anschaffen?

Vierter Auftritt.

Rechtbahn — Jud Aaron.

Aaron.

Gestrenger Herr Leben, sie seyn mir heut epes verstört, reiben sich die Stirne, und wackeln, als wann ihnen wos fehle? Wos solls seyn, lassen sie mich a mol hörn.

Rechtbahn.

Guten Tag Aaron! hat er ein Anbringen?

Aaron.

Mein Onbringen konn werten, jetzt froge ich, was ihnen fehlt? wos ists a mehr?

Rechtbahn.

Das Unangenehme meines Officii.

Aaron.

Ey, ey — so ein gescheider gerachter Herr, der nur sogt, wies ist, wird drum kan Verdruß haben — epes anders. Ein Jüd ist nit blind — die gnädige Fräule! hob sie begegnet, hat zankt, hob wos gehört von an Klad.

Rechtbahn.

Nun weis er causam principalem.

Aaron.

Nu! wos weiter?

Rechtbahn.

Julie will ein Kleid, und dieses bis zum Sonntag — Es liegt mir daran, Sie zu befriedigen, um nicht im Fall zu seyn optimam causam zu verlieren — allein der nervus rerum.

Aaron.

Deutsch — Sie haben kan moos, kan Geld — sonst nischt — ein prafer Herr, und ein ehrlicher Jüd — so ist geholfen, an klans Zettlach dazu, darinn steht, iach bin dem Jüden Airon für ein Frauenkleid sou und sou viel schuldig — das bringt den Zeug, die Garnirung, und all dos übrige mit.

Rechb:

Rechtbahn.

Ist es möglich — Er mein Freund — in dieser Verlegenheit helfen wollen? und gegen einen bloßen Chyrographum? gleich will ich selben in forma probatissima mit allen Rechts=Renunciationen ausstellen — der Betrag?

Aaron.

Den was iach nit; auf mein Wort werde iach die Waaren ausnehmen, iach werde dafür gut stehen. — die Summe ausgelassen, iach bin ein ehrlicher Jüd, selbsten will iach lieber hesek, lieber Schaden leiden, als an ihnen profitiren wollen, keinen Kreuzer revach.

Rechtbahn.

Nein — gegen landesübliche Interessen.

Aaron.

Wous Interessen? — Sie seyn nit der erste, und a nit der letzte Richter, dem ein Jüd ohne Interessen leiht.

Rechtbahn.

Ich gehe den Chyrographum ausstellen.

Aaron. —

Noch epes, da hob iach an Wechselach eingeschachert, und man sogt mir, er soll verloren seyn, an Kaufmann Magner!

Rechtbahn.

Ich bedaure, daß er zu spät kömmt, es sind schon zehen in der Priorität. —

Aaron.

Wer weis denn, ob iach um an paar Jomim, a paar Tage eher oder später gekümmen bin — Sie hatten ja die Prococolle geschrieben, Airon hat sich gemeldet den und den Tog.

Rechtbahn.

Meine Pflicht in protocollandis!

Aaron.

Dos wird a Klad seyn! wie ein Engel wird die Fräule darin aussehen. — Ein armer Jüd — daß ich ane Stunde später gekümmen bin.

Rechtbahn.

Prior tempore, potior Jure sagen die Rechten.

Aaron.

Der Zeug nach der neuesten Mode, die Garnirung aus Paris, die Fräule soll eine Frad haben, auf der Stelle ist die Chassene, die Hochzeit — gestrenger Herr ein paar Tog — nü —

Rechtbahn.

Den anderen in præjudicium?

Aaron.

Ein armer Jüd, der nur von Handeln und Schachern lebt!

Rechtbahn.

Laß er mich nachdenken, wann hierinn sine præjudicio concreditorum etwas geschehen kann —

Aaron.

Noch epes, ane Foderung an den Baron Schub; kein Baron, an Spitzbub hat mich hintergangen, hat mir einen falschen Wechsel gewiesen, und mein Geld ausfilutirt, lassen Sie ihn einsperren — Pfui kein Baron, an Spitzbub.

Rechtbahn.

Lasse er sich nicht also in foro aus, damit er keine actionem injuriarum auf den Hals bekomme — geh er zum Hofrath, bring er seine Klage an; ich erhalte es dann ad referendum, und dann werde ich referiren, was rechtens seyn wird. (Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Araon (allein.)

Wird nit weit küme wous rechtens ist — su und su; wous Geld einträgt: das ist racht, su ists afn olom.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Aaron — Schub.

Schub.

Was machest du hier Aaron?

Aaron.

Wous iach mach? den Herrn Baron Schub will iach einsperren lassen — — ist dos erlaubt, mir dos Geld aus dem Sack zu stehlen, einen falschen Wachsel zu weisen; iach was alles, douß der Wachsel nit koscher ist — un — un daß E — er kan Baron ist.

Schub.

Nur nicht aufgebracht bester Aaron! (zeiget ihm einen Beutel mit Gold,) davon deine hundert Dukaten, ohngeachtet ich nur 70 Stück bekommen, und diese ungewichtig — und vielleicht noch hundert dazu.

Aaron.

Leben soller, woher hat er das Moos — schöne unbeschnittene Dukatelach und noch hundert über meine Schuld, über mein Chovnaus. Er soll nit nur a Baron — er soll a Farst seyn — woher ist das Geld?

Schub.

Ich will dir es gestehen, ich traf zwey Schweden in dem nächsten Coffeehause, wel-

che Wechsel suchten, ich gab ihnen meinen Wechsel, von dem sie nichts wußten, daß der Aussteller fallirt habe, und sie zahlten mir 300 Dukaten.

Aaron.

Wenn sie ober den Banquerot erfohren?

Schub.

Sie eilen weg, und ich habe ihnen meinen Namen verschwiegen.

Aaron.

Miach geht es nischt an, woher das Geld kümmt, wenn ich nur bezohlt werd — schöne unbeschnittene Dukatelach — und noch hundert drüber naus.

Schub.

Ja, wenn du mich aus meiner äußersten Verlegenheit ziehest.

Aron.

Verlegenheit? ist doch kan folsche Münz.

Schub.

Die gewichtigsten Holländer Dukaten.

Aaron.

Was a Jüd thun kann, ein Jüd wie iach — der überall takif is, Zutrit hot — der kon so manch geheimes Stickerlach erfohren.

Schub.

Ich kam in ein Gasthaus; zwey alte Leute von einer beschwersamen Reise zu Fuß abgemattet, nahmen eine Ecke eines verlassenes Tisches ein.

Aaron.

Wer kein Moos zu fahren hat, mag zu Fuß halchene.

Schub.

Bey ihnen eine Tochter, das liebenswürdigste Mägdchen, so ich jemals gesehen habe.

Aaron.

Hat doch recht viele gesehen.

Schub.

Ihre Gestalt, ihr Betragen, ihre Beschäftigung um ihre Eltern, in allen allerliebst — ich fand Gelegenheit ihr meine Dienste und mehrere Gemächlichkeit anzubieten — Ihr heftiges Abweisen. —

Aaron.

Hat ihn halt ham geschickt.

Schub.

Was für eine anziehende Kraft, ich drückte ihr ein Goldstück in die Hand, welches mit Verachtung zu meinen Füßen herabflog.

Aaron.

Aaron.

Wous — Gold — auf die Erden werfen? hat ers wieder gefunnen?

Schub.

Sie drohete mit ihren Eltern, mit Lärmen machen; ich gieng, allein meine Seele blieb zurück. —

Aaron.

Wous ist dous für an Gewäsche, gehen! zurückkehren. — iß er meschüke?

Schub.

Nun, das Wahre — ich erreichte kaum meine Wohnung, welche dem Gasthause nahe liegt, als ich dies Kind kommen sah, ich verbarg mich, und da ich eben, da sie an meiner Thüre vorbeygieng, Niemanden in der Gegend erblickte, sprang ich hervor, und ein glücklicher Schwung schleiderte diese Schöne betäubt in meine Wohnung und in meine Macht.

Aaron.

Wie er sie neingebracht, so loß er sie raus ach.

Schub.

Ach ihr Widerstehen: ihre Thränen machen mich rasender, ich kann sie nicht von mir lassen — und würde sie nicht die ganze

Nach=

Nachbarschaft bey ihrer Entlassung in Bewegung setzen.

Aaron.

Nu, sou behalt er sie halt.

Schub.

Ihre Eltern, von der Sache unterrichtet, haben ihre Zuflucht hieher genommen — läßt der Hofrath meine Wohnung durchsuchen, so ist mein Ansehen, mein Kredit dahin, den ich mit so vieler Geschicklichkeit erhalte — alles wird dann wider mich aufstehen — Aaron! deine Geschicklichkeit ist mir bekannt, du bist hier der Hausjude: ich weis, was das sagen will. Nur einen Verschub bis Morgen; die Nacht soll mir helfen sie von hier zu bringen, um mich sicherer um ihre Huld und Gefälligkeit zu bewerben; fällt auch ein Verdacht auf mich, dann hilft mir das sicherste Mittel, läugnen.

Aaron.

Dous ist gefährlach, wous gehts mich on?

Schub.

Aber hundert neue unbeschnittene Dukaten.

Aaron.

Bey meiner Nelchomo, iach hob an waches Herz wie a Butter — helfe andern

Leu-

Leuten gern — der Hofrath ist furchtsom — und hundert Dukatelach — iach werde sehen, wous sach thun läßt.

Schub.

Ich verlasse mich ganz auf dich, lasse dich anmelden, säume nicht! da kömmt der Bediente. (Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Aaron — Johann.

Aaron.

Hundert Hagrüm seyn nicht immer zu mavichenen, gehts nit durchn Hofrath, so gehts durch seine Tochter, gehts nit durch die Tochter, so gehts durchn Rechtbahn. An Melitz, an Advokat — wous ist der gegen einen Hausjüden bey an Gerachtsherrn, bey an Schofet?

Johann.

Der Henker, immer hat man früh zu schicken, dann kommen Leute, und verliere mein Accidenz — wo will ich hernach bey meinem geringen Lohn bestehen?

Aaron.

Herr Johan Leben, wollt er miach nit beym gnädigen Herrn onmelden?

Johann.

Er ist ausgefahren.

Aaron.

Ausgefahren? Dous muß eilach gewesen seyn, weil ern Hut derham gelassen hot.

Johann.

Er ist niemal nicht zu sprechen.

Aaron.

Mein Massumatten iß nothwendach. (Giebt ihm ein Stück Geld.)

Johann.

Einen Zehner — der gnädige Herr wird lange nicht zu sehen seyn.

Aaron.

Worům?

Johann.

Weis er die Taxen, nach welchen der gnädige Herr bald oder spät zu sehen ist?

Aaron.

Nů —

Johann.

Vor einen Thaler auf der Stelle, einen Gulden in einer Weile — und wie die Zahl abnimmt, hat er oder ich immer mehr zu thun.

Aaron.

Jach bin aber der Hausjůd.

Johann.

Johann.

Nun aus Gefälligkeit, doch mein Herr.

Achter Auftritt.

Hofrath, Stranden, seine Frau, die Vorigen.

Hofrath.

Sogleich werde ich Anstalten machen Ihnen ihre Tochter wieder in die Hände zu liefern, gehen Sie getrost nach Hause.

Stranden.

Glücklich der Staat, der unter der Obsicht solcher Richter die bürgerliche Sicherheit genießet, welche Armen und Fremden willig beystehen, ihre Klagen mit Empfindung aufnehmen, und ohne Verzug Gerechtigkeit ausüben. Herr! was werden wir Ihnen für Dank schuldig seyn! (zu seiner Frau) Clara! wir erhalten unsere Tochter zurücke, welche ein boshafter Räuber, und mit ihr unser Herz entführet hat; hat uns wohl das bisher erlittene Unglück so sehr niedergedrücket, als dieser Schlag — Doch erhalten wir dieses liebe Kind auch so tugendhaft wieder, wie sie uns verlassen hat? Gott! der ärgste Schlag. —

Clara.

Clara.

Mann! betrübe dein Herz nicht mit Vorstellungen, welche die Tugend unseres Kindes beleidigen. Luise liebt die Religion — ist aus Grundsätzen tugendhaft, nichts wird sie von diesem Weg ableiten — eben so rein wird sie die Freudensthränen abtrocknen, die ihr schon entgegen rollen.

Stranden.

Wahre Liebe fürchtet immer, und dann verscheuchen tausend schwarze Gedanken jeden heitern Blick — doch Luise ist tugendhaft, nie soll mich noch ein Zweifel irre machen, eilen wir, sie an unser Herz zu drücken. (Zum Hofrath) Menschenfreund! säumen sie nicht, uns unsere Tochter zu geben. Ihr eigenes Herz wird Sie dafür belohnen, das Bewußtseyn, die Unschuld gerettet zu haben.

Clara.

Der Segen von oben wird sich um Sie ausbreiten. —

Hofrath.

Gehet zufrieden liebe Eltern, euere Tochter wird euch bald folgen. (Stranden und Clara gehen ab.) (Hofrath zu sich) Ist es möglich, daß der weisesten Gesetze ohnerachtet die Boßheit Muth genug habe; beym Tageslicht

Ge-

Gewaltsamkeiten auszuüben! und unter meiner Gerichtsbarkeit! Was würde dieses für einen Eindruck auf den Minister machen, wann er es erfahren sollte! nein! gleich will ich dieses Verbrechen, diesen Menschenraub nach aller Strenge strafen — man soll sagen: der Hofrath hält auf die öffentliche Sicherheit, ohnverweilt soll des Thäters Wohnung durchsuchet werden. (Er sieht den Bedienten) Gut, daß ihr da seyd, sogleich um den Policeywachtmeister, er soll zu mir.

Aaron.

(Giebt dem Johann ein Zeichen, daß er verziehe.)

Euer Gnoden Leben, hob epes vorbringen wöllen, allein iach zitter — sou seyn Sie aufgebrocht.

Hofrath.

Eine Verwegenheit, die alle Schranken übersteigt, in meiner Gerichtsbarkeit?

Aaron.

So zornig seyn Euer Gnoden, doß iach —

Hofrath.

Sieh Aaron — über Laster ist der Zorn gerecht. —

Aaron.

Dem solln alle Zoros, alles Unglück über sein Ponim fallen, der Euer Gnoden Broches macht; etwon die zwo Bettelleut, die do itz weggehalchet seyn?

Hofrath.

Jedermann, er sey arm oder reich, hat Schutz zu fordern: besonders wenn er beraubet wird.

27

Aaron.

Bettelleut, die nischt hoben, wie kon denen wous genommen werden?

Hofrath.

Das Kostbarste, ihre Tochter.

Aaron.

Tochter — Tochter — hm — hn — hob wous ghört, doch nit racht — sie soll imands nachgelofen seyn, und die Alten sollen Geselo — Raub schreyen — um Geld zu bekümmen — 's bræuchen Moos auf die Nas — wer wird wohl rauben? Dous seyn Schabes Schmues.

Hofrath.

Und doch ist es geschehen — ein sicherer Schub, ein vorgeblicher Baron.

Aaron.

Aaron.

Wie — der gnadige Harr Baron Schub — ey, den kenn iach, wie mich selbst — hat viel maos, jau — giebt mir viel Geld zu lösen, ist a rechtschaffner Harr aus der Fremd, aus aner ondern Medino.

Hofrath.

Ja, nicht von hier.

Aaron.

Wous kon dous seyn?

Hofrath.

Das geraubte Mädchen soll er früh in seine Wohnung gewaltsam gebracht haben, wo sie sich noch befindet; eben werde ich selbe durchsuchen lassen.

Aaron.

Wie kon dous seyn? der gnädige Harr Baron wor früh beym Minister zum Frühstücke bey Ihro Excellenz.

Hofrath (verlegen.)

Wer — Er Baron Schub bey dem Minister? wie ist er dahin gekommen?

Aaron.

Wie er dahin gekümmen, was iach nit, doch er spielt dort, ißt dort, und der Minister Excellenz redet mit ihm wie a Bruder. Vorgestern hott ich wous zu schachern dou, und da hot ihn der Minister Excellenz gebußt, gekußt — muß soll ach leben a großer Harr seyn.

Hofrath.

Ist das wahr? gar geküßt?

Aaron.

So wahr iach an ehrlicher Jüd bin — der Minister Excellenz sagt zu ihm: mein liebster Baron Schub.

Hofrath.

Johann! bist du schon um den Wachtmeister gegangen?

Johann.

Nein; ich habe noch Euer Gnaden weitere Befehle erwarten wollen.

Hofrath.

Gut, bleibe. (Zu Aaron.) Woher ist dieser Baron Schub?

Aaron.

Dous was iach nit, aber er muß a Godler, a groußer groußer Harr seyn, der dem Minister Excellenz hoch von andern großen Seroros empfohlen iß.

Hofrath (vor sich.)

Diesem Mann seine Behausung durchsuchen zu lassen, würde den Minister beleidigen heißen; und den muß man zum Freund haben — Sollten mich wohl diese Leute hintergangen haben? doch ich sehe ihre Seele aus ihren Augen reden, die Thränen — die

ängst-

ängstliche Verlegenheit — die Nothwendigkeit — keine Zeit zu verlieren — allein ein Freund des Ministers! wird er nicht Genugthuung fordern? wird ihn nicht der Minister unterstützen! — und ist die Klage wahr, was geschieht mit der geraubten Tochter! — was soll ich thun! — (zu Aaron.) ich kann jetzo sein weiteres Anbringen nicht hören, ein wichtiges Geschäft rufet mich. (Gehet ab in ein Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Johann — Aaron.

Johann.

Nu Herr Aaron! daß ich nicht gleich um den Policeywachtmeister gegangen, was verdient das?

Aaron.

Er soll gesünd dafür seyn, und lang leben!

Johann.

Und hiezu brauchet man Geld.

Aaron.

Jach bins Mevin — verstehs — nu — küm er mit mir zu gehn auf a Glas Jajin vom besten — vom besten Wein soll er bekume. (Gehen beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aaron, dann Rechtbahn.

Aaron. (Waaren unter dem Arm tragend.)

Tov, gůt gemacht, den Zeug zohlt mir Rechtbahn, un fürn Schub kon er ach gute Dienst thun — mit an mehreres ausrachten ist tov, recht gůt gethan. — Klane Trocho, klane Můhe, und dafür hundert Dukatelach — Kuf hagriim, wie gefunne.

Rechtbahn.

Lupus in fabula. Eben wollt ich um ihn schicken, hier hat er den Chyrographum — wie, allenfalls den Zeug schon zum Kleide? —

Aaron.

Wenn man wous verspracht, sou gehört man tekef s'Wort halten — gleich gethon ist zwamoul gethan, sou erhält der Jůd san Kredit, söll ach leben, an ehrlicher Jůd.

Rechtbahn.

Dessen bin ich omni modo convictus.

Aaron.

Sehen euer Gestreng leben, der Zeug sou Jose, sou schön — Blümlach wie lebendach — zum abzwacken — und die Streif do — wie Brunnenwasser fliessen sie runder, und die Garnirung — a Pesel, epes ausgefallenes von aner Melocho.

Rechtbahn.

Bene, bene, nun so überrasche er damit Julien, sage er ihr, daß ich Ihr den Zeug als ein unwürdiges Donum überschicke, und da die Conditio sine qua erfüllet ist, hoffe in ihrem Herzen unaufhörlich einregistrirt zu seyn.

Aaron.

Die Prorität, oder wie das Ding haßt, an den verschwarztten Socher, an den Kaufmann Magner.

Rechtbahn.

Was sich wird thun lassen; geh er, eile er, eben recht der Hofrath; gleich soll er die Verbindung mit seiner Tochter confirmiren. (Aaron ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Rechtbahn — Hofrath.

Hofrath (nachsinnend aus seinem Zimmer.)

Ad viam juris — so komme ich von der Sache los — fällt auch die Sache für den Baron Schub nachtheilig aus; so wird mir der Minister nichts verargen können — um so mehr; als ich die Sache Rechtbahnen auftruge — doch eben wie gerufen.

Rechtbahn.

Das Glück, welches mir Euer Hochedel durch Deferirung ihrer Fräule Tochter zugedacht haben, will nun den vollkommnesten Punkt erstiegen haben; massen sich das Anfangs in Contradictorio seyn wollende Fräulein dermalen dieser gewünschten Conjunction näher füget. —

Hofrath.

Lassen wir diese häuslichen Angelegenheiten etwas ruhen; eine Amtssache, welche mir am Herzen liegt, und die alle Vorsicht erfordert, um so viel als möglich die Gerechtigkeit zu befördern, ohne sich den Unwillen gewisser wichtigen Leute zuzuziehen; beschäftiget mich ganz.

Rechtbahn.

Nicht ohne gehet das bonum commune dem bono privato vor: und in diesem Falle, wenn man gerade nach den Gesetzen fürschreitet, möchte unvorschreiblich eine andere Rucksicht überflüßig seyn.

Hofrath.

Sie haben noch nicht genugsame Erfahrniß; weil Sie bisher noch nicht für sich gearbeitet. Allein meine so lange Praxis hat mich tausendmal belehret, daß kein Amt so viel Vorsicht verlange, wie das Richteramt.

Rechtbahn.

Allein wie kann die Definitio justi & boni viri sodann bestehen?

Hofrath.

Eben, daß man besonders von jenen, von denen man abhängt, geachtet werde, dieses zu erreichen, heißt Politik.

Rechtbahn.

Wann ich recht vorgehe, muß mich nicht jedermann schützen?

Hofrath.

In dem Worte Recht, liegt eben der Knoten: wer hat zu urtheilen, was recht oder unrecht ist? — Jeder beurtheilet den Mitmenschen entweder nach sich selbsten, oder

nach

nach den Umständen, in welche die Sache verwickelt ist. — Ein Wollüstiger wird die Grausamkeit eines Richters, mit welcher er seinem Dünken nach dieses Laster widerrechtlich verfolget, verabscheuen. Den Wucherer, welcher dem Adel Geld leihet, um ihn zu Grunde zu richten, diesen vertilgen wollen, würde selbst in dem Munde jener, die man dadurch retten wollte, die unbescheidneste That heißen. Kann man so gerade zu gehen, mit dem, der Schutz hat, wie mit dem, der keinen hat — und erwecket nicht öfters der Beyfall des einen den Widerwillen des anderen.

Rechtbahn.

Capio — man solle den Beyfall, der am mehresten nützt, zu erlangen suchen — allein unvorschreiblich, leidet nicht darunter die reine Absicht der Gesetze?

Hofrath.

Ich läugne es nicht, indessen ist die Liebe für sich auch ein Gesatz — sehen Sie einen Richter, welcher diesen Weeg nicht einschlägt; sein Eifer ist in vieler Augen Eigensinn, die Genauigkeit Pedanterie, der gerade Weeg Unwissenheit. Man findet tausend Ausstellungen zu machen, und endlich Gelegenheit

ihn zu stürzen, — und wo findet er Hilfe? wenn man selbst dem Fürsten beygebracht hat, daß er ohne Kenntniß und Billigkeit seye.

Rechtbahn.

Was höre ich?

Hofrath.

Sehen Sie die Nothwendigkeit der Kunst zu wissen, durch geschickte Wendungen jene zu retten, die man gerettet haben will. Die Gesetze darnach zu stimmen, und also Gunst zu erwerben.

Rechtbahn.

Allein die Pars, welche darunter leidet.

Hofrath.

Man kann nicht allen genug thun — Sie haben mich verstanden — nun zu den gegenwärtigen Fall. Zwey alte Leute beschuldigen einen Mann vom Ansehen und unter der Protection des Ministers, er habe durch öffentliche Gewalt ihre Tochter geraubet, und mit eben der Gewalt behalte er Sie in seiner Wohnung. — Ich übergebe Ihnen die Sache zur Untersuchung, behandeln Sie selbe in forma commissionaliter — haben Sie dabey meine Lehre vor Augen, — schlichten Sie die Sache zum allseitigen Beyfall,

fall, so erwerben Sie sich dadurch ein mehreres Recht zu meiner Tochter. (Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Rechtbahn (allein.)

Was für ein Phœnomenon! habe ich recht eingenommen. Vorsicht — Politik in judicando, wo es darauf ankömmt zu sagen was recht, was unrecht sey — können Nebenabsichten den Sinn der Gesetze verdringen — Ist es nicht eines nach Geschenken, oder nach besondern Absichten agiren? — und dann laufet man Gefahr, wann man gerade zu die Justitiam administriret? — O Justitia — Justitia — wie übel belohnest du deine Priester. (Gehet langsam ab.)

Vierter Auftritt.

Julie — Aaron.

Julie.

Diesen Zeug werde ich meinem Vater zeigen, er kaufet mir ihn, und will er ja nicht, so weine ich so lange, bis er ihn bezahlt.

Aaron.

Aaron.

Wous schmusen sie dou gnädige Fräule leben! er ist ja schon bezohlt.

Julie.

Und für wen?

Aaron.

Für Euer Gnaden leben.

Julie.

Sollte ihn Rechtbahn?

38

Aaron.

Harr Rechtbahn hat mir gesogt, für die gnädige Fräule an Zeug zu an Klad, aber wos wohlfales, wous nit joker, nit theuer iß, es ist gut genug für sie.

Julie.

Wie hat er sich ausgedrücket, der Verwegene?

Aaron.

Und sou such iach halt wous schofles aus, wous schlachtes, dann wie dos Geld, sou ist die Schoro, die Waare, grod wie der gnädige Harr Baron Schub dozu gekümme iß.

Julie.

Der Baron Schub, wer ist dieser?

Aaron.

Aaron.

Ein vornehmer — vornehmer Godler, fremder Harr — mit dem Minister Excellenz Dutzbruder.

Julie.

Und was sagte er denn?

Aaron.

Er fragte, wous süchst du dou Airon — iach souch an wohlfeilen, an schoflen Zeug für die gnädige Fräule Tochter des gnädigen Harrn Hofrath Zogheim — sogt er — er, der gnädige Harr Baron; — such du dous jokerste, dos schönste für die gnädige Fräule — den Zeug aus Astrakan, dos Fütter aus Peking, die Garnirung aus Paris; gnädiger Harr; sog iach, es wird nit viel gezouhlet, der gnädige Harr Baron sogte immer, es kost wous es wulle, iach zouhl alles — der Harr hot Moos, — viel Geld, jung wie Milch und Blüt — schön wie der Jomer, epes Jofe von an ben Odom, redt lauter Hönig. —

Julie.

Und woher kennt er mich denn?

Aaron.

Ein Jüd darf mehr frogen als an anderer, iach frag ihn darüm.

Julie.

Und?

Aaron. (wehmüthig.)

Das es an Stan erbarmet hätte, sogt er: iach sahe die Fräule an den Fenster, gleich war iach verliebt, sechsmal und wieder sechsmal gehe ich des Tages durch die Gass — iach, sogte er weiter, und seufzte aus ganzer Neschomo, könt iach mit der gnädigen Fräule leben, hundert solche Zeuge und Klader —

Julie.

Hundert solche Kleider! aber mein Vater versagt mir allen Umgang mit fremden Herren! der strenge Vater!

Aaron.

Der gnädige Harr Baron hat wegen an Mischpet, wegen anes Processes mit dem gnädigen Harrn Dat, zu reden, und dou wird er Euer Gnaden leben zu sehen kriegen.

Julie.

Und ist ihm bekannt, daß ich auch in Proceßsachen bey meinem Vater vieles vermöge?

Aaron.

Er hat gesogt, er müsse Gerachtigkeit finden, weil sich selbst, sogt er, die Göttinn

der Gerachtigkeit in den Handel mischen wird, wie Iophe, wie schön — marken Sies gnädige Fräule leben, wems anzeht? wir Jüden verstehn die Schmures nit.

Julie.

Allerliebst — und in was bestehet seine Beschwerde?

Aaron.

Ein paar hergeloffene Lumpeleute, die kan Mensch kent woher sie seyn, un wohin sie wollen, haben ihm ihr Schicksel, ihr Tochter ins Haus geschickt — und drum schreyen sie Raub — um Geld, um Moos zu bekümmen! er ist gar an reicher Harr.

Julie.

Ja der Zeug kostet viel.

Aaron.

Und die Garnirung ist grod von Paris zu gehen gekümme.

Julie.

Das lüderliche Gesindel — so einen reichen Herrn anzuklagen, und das Mädchen, diese wird eine lüderliche Dürne seyn. Woher ist der Zeug?

Aaron.

Aus — Aus Astrakan, bald hätt iachs vergessen.

Julie.

Ich eile meinen Vater aufzusuchen, und zu bitten, mit dem Bettelgesinde sich nicht abzugeben; die Dürne ins Zuchthaus — sage er dem Herrn Baron, daß ich sehnlich wünsche, ihn zu sprechen, und daß ich seine Schutzgöttinn seyn wolle.

Aaron.

Güt, güt — tov — tov. Ho dou kümt er selber zu gehn, sehn Euer Gnoden o mohl, wie vornehm er hersteigt — der arme Harr — sein Proceß — doch nischt sagen, doß er den Zeug do gekaft, er hat mirs verboten. — hoch verboten (Gehet ab.)

42

Fünfter Auftritt.

Schub — Julie.

Schub.

Wie glücklich bin ich schönstes Fräulein ihnen mündlich die Ehrfurcht bezeigen zu können, welche mir ihre himmlische Schönheit einflößet; ich sehe selbst den unangenehmsten Fall, welcher mich hieher führet als eine glückliche Ereigniß an, weil er mir den Vortheil verschaffet, ihre göttlichen Eigenschaften näher bewundern zu können. Erlauben Sie, daß ich ihre reizende Hand an meine Lippen drücken dårfe. (küßt ihr die Hand.)

Ju:

Julie.

Ein Engel von einem Mann! (zu Schub) Der Ruf von ihnen mein Herr Baron, und von ihrer Großmuth ist bis in meine Einsamkeit gedrungen —

Schub.

Wie kann ein Engel einsam seyn, welcher verdiente in der großen Welt zu glänzen!

Julie.

Mein Vater —

Schub.

Ich verstehe, ein eigensinniger Vater, entreisset Sie der großen Welt, allein, er soll sie mir nicht entreissen; Die Besuche eines Cavaliers, wie ich, werden seinem Hause Ehre machen — und das Vergnügen, sie oft zu sehen, wird alle meine übrigen Glücksgütter überwiegen.

Julie.

Ich habe ihre Neigung gleich daraus entnommen, daß Sie mir einen so schönen — (vor sich) Ich hätte mich bald vergessen, ich soll von dem Kleide nichts erwägen.

Schub.

Meine Eltern haben mir nebst einen uralten Adel, Gütter, und das Vermögen hin-

hinterlassen, auf meinen Reisen durch die Welt eine Schönheit aufzusuchen, welche werth wäre Antheil an meinen Herzen, und an meinen Schätzen zu nehmen.

Julie. (vorwitzig.)

Und haben Sie schon eine gefunden?

Schub.

Die Antwort hängt von ihnen ab.

Julie.

Wie verstehn Sie das?

Schub.

Selbst Prinzessinnen haben alle Mühe angewendet, mich zu rühren, aber es gelang keiner, bis itzt, und ware mir die zarte Regung fremde, welche Sie mir schönstes Kind, einflößen, urtheilen Sie, ob ich nicht an dem Ziel meiner Reisen seye?

Julie (verlegen.)

Ich erreiche noch nicht den Verstand dieser Rede.

Schub.

Nun so muß ich Ihnen klar sagen, daß Sie mein Herz, das treueste von allen Herzen geraubet haben — daß ich zum Sterben liebe, ach konnte Ihnen meine Aufrichtigkeit, mein großer Reichthum ein gnädiges Urtheil ablocken — ach könnten Sie mich lieben!

Ju:

Julie.

Mein Herr! ihre Eigenschaften haben so vielen Vorzug — aber —

Schub.

Sollte ihr kostbares Herz einem anderen zugesagt seyn! der bloße Gedanken ist schon ein Donner, der mich zu Boden stürzet.

Julie.

Von mir nicht — aber mein Vater.

Schub.

Sie richten mich auf — nur ihr Herr Vater ist der Anstand? Sollte er das wichtige Glücke, welchem seine Tochter entgegen eilet, verwerfen — sobald ich den mir empfindlichen Proceß vom Halse habe, werde ich ihren Herrn Vater von meiner Absicht unterrichten.

Julie.

Ruhlose Leute haben Sie verklagt; wollen Sie zahlen machen.

Schub.

Ein verdammter Einfall — ein unverschämtes Mädchen.

Julie.

Sie haben ja die freche Kreatur gleich aus dem Hause gewiesen?

Schub.

Schub.

Ich wollte es thun — aber sie gieng nicht — und da ich nicht gegen das schöne Geschlecht gewaltsam seyn will — so — so bin ich der Gefahr selbst ausgewichen, und habe mich wegbegeben.

Julie (für sich.)

Wie tugendhaft? (zu Schub) Sie bedürfen hierinn des Schutzes meines Vaters?

Schub.

Die Sache ist zwar klar, und die Bosheit der Ankläger liegt am Tage, allein ich wünschte dennoch, daß nichts übereilet würde; daß man bis Morgen mir Zeit zur Vertheidigung liesse.

Julie.

Sie sind zu vornehm, als daß man ihnen eine Vertheidigung abfordern sollte. Mein Papa sagt immer, mit großen Herren müsse man bescheiden umgehen — wollen Sie das Mädchen ins Zuchthaus geben?

Schub.

So scharf wollt ich sie doch nicht behandelt wissen.

Julie.

Sie haben ein sehr gutes Herz.

Schub.

Das beste, das zärtlichste, das lenksamste; mit einem Worte: wie Sie sich ein Herz für sich bilden würden.

Julie.

Sie Schmeichler — mein Papa nimmt auch Fürspruch von mir an; ich werde mit ihm zu ihren Vortheil reden. —

Schub.

Ist es möglich, daß ihre Schönheit mit so vieler Güte verbunden ist; erlauben Sie, daß ich Sie auf meinen Knieen anbete, Ihnen eine ewige Treue zuschwöre, mein Herz, und mein ungeheures Vermögen zum Opfer bringe. (Knieet)

Julie.

Mein Herr! Sie erweichen mich, mein Herz kann nicht widerstehen; hier haben Sie meine Hand; reden Sie mit meinem Papa — sagen Sie ihm —

Sechster Auftritt.

Rechtbahn, die Vorigen.

Rechtbahn (Erstaunend über die verliebte Stellung.)

Was sehen meine Augen, was hören meine Ohren! Fräule Julie entzücket, daß

sie zu ihren Füssen ein libellum suplicem erhält — sind das die Lehren eines würdigen Vaters! Die Hoffnungen eines getreuen Liebhabers — haben Sie vergessen, daß eine fremde Bekanntschaft dem hochedlen Herrn Vater höchst misfällig seye, und daß Sie wider alle Monitorien handeln?

Schub (springet auf, indem er mit Verachtung Rechtbahn anblicket.)

Wer ist der Verwegene, der sich erkühnen darf, so gebietherisch eine Schöne anzureden, welche nur gewohnt ist Sklaven vom ersten Range bey ihren Füssen zu sehen?

Rechtbahn.

Ich Peter Thaddäus Eleazer Rechtbahn, Juris utriusque Baccalaureus, und wohlbestellter Gerichts-Adjunctus.

Schub.

Höre er Peter, und wie er immer weiter heißt, daß, wenn er sich noch ferner erkühnet, sich ohne tief, tief zu beugen, diesem gnädigen Fräulein zu nähern, ich ihn in Staub und Aschen verwandeln werde.

Rechtbahn.

Mein Herr, wessen Standes und Würde derselbe immer seyn möge und könne, Ihnen wird nicht unbekannt seyn, welchergestalten

stalten Lege aquilii aller an sich der Menschen von libero homine ausgeübte Schaden höchst sträflich seye. Wie ich nun per interpretationem extensivam ihr hiesiges Betragen für einen wirklichen Schaden ansehen muß, welchen Sie dem Hause und der Fräulein anthun, massen selbes dadurch in eine mala fama —

Schub.

Erlauben Sie gnädiges Fräulein! daß ich diesem Verwegenen den Hals breche, und ihn zu allen Teufeln jage —

Rechtbahn.

Hier zu seyn, bin ich von dem Hochedlen Herrn Hofrath und der Facultät berechtiget; Niemand kann mich also aus meinem Jure quæsito verdringen — haben Sie mich verstanden. Ich werde der Sache gleich Einhalt zu machen wissen. (Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Julie — Schub.

Schub.

Gnädiges Fräulein! Sie litten das? Sie sind bestürzt? — sollte dieser Mensch in dem Hause mehreren Einfluß haben, als ich

geglaubt hätte — könnte er in der Klage mir schaden — ziehen Sie mich aus meiner Verlegenheit.

Julie.

Es ist wahr, daß er bey meinem Papa viel auswirken kann, und daß er auf meine Person einen Anspruch mache, allein ich bin die Tochter — mein Vater liebet mich, und eine Thräne von mir, auch diese soll für Sie reden.

Schub.

Göttliche Julie, wie viel Güte — doch ein Gezänke —

Sechster Auftritt.

Johann — Vorigen.

Johann: (aufgebracht.)

Die unverschämtesten Leute sind die Bettler, sie zahlen nicht, und lassen sich doch nicht abweisen — (in der Scene) wie ich sage, der gnädige Herr laßt Niemanden vor —

Julie.

Was macht ihn so böse?

Johann.

Ich habe einmal für allemal von dem gnädigen Herrn den Befehl, ohngemeldet Niemanden vor zu lassen, und ich weis, daß er jetzt nicht Zeit habe — und dannoch sich aufdringen, ohne die Hand aufzuthun — mein Verdienst fällt täglich —

Schub.

Mein Freund, was er auf dieser Seite verlieret, das werde ich ihm einbringen, wann er mir gewogen ist — (giebt ihm Geld.)

Julie.

Das ist ein Herr, bey dem du was verdienen kannst, wenn er zu mir oder zu meinem Papa verlanget; ohne weiteres Anmelden.

Johann (mit vieler Verbeugung.)

Ich weis schon, was ich einem so freygebigen Herrn schuldig bin.

Julie.

Lasse mir die Leute herein.

Schub. (für sich.)

Mir ahndet! (zur Julie) Gnädiges Fräulein! wollten Sie sich mit so schlechten Leuten abgeben?

Julie.

Vor mein Leben höre ich die Beschwerden gern, welche einkommen; es mischen sich oft die unterhaltendeste Geschichtchen ein.

Johann.

Aber sagen Euer Gnaden ihnen, daß sie wieder weggehen; weil ich es schon gesagt habe: man muß mein Ansehen unterstützen; sonsten gehen meine Accidenzien zu Trümmern. (Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Vorigen, Stranden, Clara.

Stranden (zu Clara.)

Eine innerliche Bangigkeit durchwühlet mich — schon so lange warten wir, und unsere Tochter noch nicht bey uns — sollte ein neuer Sturm uns noch heftiger beugen wollen? —

Clara.

Ich setze meine Hoffnung auf den Hofrath, der uns unsere Tochter zugesaget; wir wollen ihn noch einmal anflehen, seine gegebene Zusage bald zu erfüllen.

Stranden.

Gott die edle Seele — in was für grausamen Händen, wo befindet sie sich? — Was für Gefahr! — ihre Tugend.

Julie (zum Schub.)

Eben die Leute, von welchen wir sprachen, (zu Stranden) was wollt ihr wieder da?

Clara.

Unsere Tochter.

Julie.

Ja, das getödtete Mädchen, (spöttisch.)

Stranden.

Verzeihen Sie, wer sie immer sind, wann Sie die Tugend lieben, und ein Gewicht in diesem Hause haben, so stehen sie meiner Tochter bey, deren einziger Reichthum die Tugend ist; welche durch räuberische Hände aus unseren Armen gerissen worden. Helfen sie um des Himmels Willen die Anstalten beschleunigen, welche uns der Hofrath, dieser verehrungswürdige Mann zugesagt hat — deren Verzögerung uns nur Furcht verursachet, helfen Sie uns zu unserer Tochter. (Schub sehr unruhig.)

Julie.

An meiner Tugend wird man nicht zweifeln, wohl aber an der Tugend eines Mädchens, welche einem Mann in seiner Wohnung nachläuft, und an der Rechtschaffenheit der Eltern — welche sie dazu verleiten um Geld zu bekommen.

Clara.

Wen betrifft wohl diese Beschuldigung?

Julie.

Erkennt ihr euch wohl nicht selbst an derselben?

Stranden.

Ist es möglich, daß unser Unglück noch durch die niedrigste Verläumdung vergrößert werde? wer kann die Tugend meiner Tochter, wer die Rechtschaffenheit meines grauen Hauptes antasten, ohne in der Bosheit verwildert zu seyn. (Heftig zu Julien.) Ihre sanften Züge verrathen keine bösartige Seele; dieser Vorwurf ist nicht aus ihrem Herzen entstanden — ich müßte Sie sonst bedauern und — verachten. Irgend ein Bösewicht hat es gewagt, Sie mit seinem Gifte anzustecken. — (Zu Schub.) Mein Herr — dieses Frauenzimmer ist in einer bedaurungswürdigen Lage, beweisen Sie ihr, daß sie den ersten Schritt zum Laster wage, da sie ihrem Herzen gestattet, unempfindlich über den Trübsalen anderer zu spotten, da sie sich den schwarzen Verläumdungen so willig öffnet.

Julie.

Und Sie Baron Schub ertragen die äußerste Verwegenheit dieser Leute?

Stranden.

Schub — Schub — der Namen des Entführers meiner Tochter — Ja — ja — er ist es, sein Bild kehret in mein Gedächtniß zurück — ich sah ihn im Gasthause — und die Verlegenheit, in der er da steht — die Verlegenheit, welche nur das Laster verrathet — (Erhitzt) Ja du bist es, der meine Tochter geraubet hat — kannst du Verwegener das Antlitz grauer Eltern ertragen — denen du den einzigen Trost unter tausend Unglücksfällen — die alleinige Stütze, ihr alles auf die empfindlichste Art entwendest, und die du auf das grausamste ins Grab schleuderst — Verführer der Unschuld! gieb uns unsere Tochter, oder der Zorn des Himmels schlage dich in Abgrund — gieb uns unsere Tochter — du verweilest, schon nagen die Furien an deiner Seele — dich umnebelt der Fluch — dein scheuslicher Anblick verrathet die verworfeneste Seele -- gieb uns unsere Tochter, gieb sie uns in ihrer Unschuld — oder fürchte die Rache des Himmels, der Gerechtigkeit — meine Rache — diese zitternde Faust soll Jugendkräfte annehmen, dich zu strafen; doch nein — verzeihen sie meiner Heftigkeit, ich will sie nicht strafen — der

Himmel soll ihnen verzeihen, nur meine Tochter! — stellen sie sie zurücke, heilen sie dadurch die Wunde, die sie uns geschlagen haben — Freund — sehen sie einen Greis, der die Frist noch einiger Lebenstage von Ihnen flehet, (faßt ihn bey der Hand heftiger.) meine Tochter! wo ist sie? wo finde ich sie? — Sie sind gerührt, Gott lenke sie, ja sie führen mich zu unserer Tochter, daß ich in ihren Armen sterbe, daß ich den väterlichen Kuß, und meinen ganzen Segen auf ihre Lippen drücken — noch unbeweglich, unentschlossen, Barbar! du stehest noch da — ohne uns unser Kind zuzuführen? was haltet mich —

Clara.

Schone dich Vater, der Hofrath wird uns helfen; da dieser Bösewicht alles menschliche Gefühl verläugnet.

Schub.

(Entreisset sich in ängstlicher Bewegung, und sagt zur Julie)

Ich muß diesen Beschimpfungen ausweichen, (Gehet ab.)

Stranden.

Er ist hinweg der Räuber — Mutter, laß mich dahin sterben, was ist mir nun erwünschter, als das Grab — ich fühle seine Vorbothen — —

Clara.

Gemahl! deine Pflicht ist mir und meiner Tochter zu Hilfe zu leben, nie bist du uns nothwendiger gewesen — die Welt verlasset uns, aber dein ehrwürdiges Haupt, deine redliche Miene wird für uns sprechen, und der Himmel der Unschuld beystehen.

Stranden.

Ja! ich will leben, und Luisen retten; oder mit ihr umkommen — Weib sey meine Stütze! führe mich zum Hofrath. Sein Versprechen, seine Gerechtigkeitsliebe, seine Pflicht, sein Vaterherz, alles dieses laß uns aufbieten. (Gehen in das Zimmer des Hofraths.)

Julie (allein.)

Wie bange ist mir — wie fürchterlich sind diese Leute? und Baron Schub eilt ohne Vertheidigung weg — doch sollte ein Cavalier, der mir schöne Kleider schenkt — ein Mädchenräuber seyn? (Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aktuarius, Gerichtsdiener, und Johann,

(machen Anstalten, einen Tisch zurechte zu setzen, Dinten und Papier darauf zu legen.)

Rechtbahn (ordnet alles. Zu dem Gerichtsdiener.)

Sind die Partheyen vorgeladen?

Gerichtsdiener.

Herr Baron Schub wird gleich erscheinen, Stranden mit seiner Frau beschweren den gnädigen Herrn mit Klagen in seiner Stube — Herr Rechtbahn, vergessen sie nicht meine Gebühren abzufordern, zu Ende wollen sie nicht zahlen, und dann komme ich oft um das, was mir doch vor Gott und der Welt gehöret.

Rechtbahn.

Ich muß doch provisorie wissen, wie der Casus liege, dann will ich für seine Sporteln sorgen.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Hofrath, Stranden, Clara, und die Vorigen.

Hofrath (ungeduldig.)

Ich thue ohnehin alles, was ich thun kann, und was die Gesetze mit sich bringen — man muß Geduld haben, man kann nicht die Sache über das Knie brechen.

Clara

Aber wie ergeht es indessen meiner Tochter?

Hofrath.

Man übet nicht gleich die äußerste Gewalt aus, und ist ihre Tochter, wie sie anrühmt, tugendhaft, so wird sie es wohl noch ein paar Stunden verbleiben.

Stranden.

Gott! was für ein Abstand — vor kurzen sah ich den Hofrath rennen, uns unsere Tochter zurückstellen zu lassen, und jetzt wie gleichgültig — selbst ungehalten? — grausame Verläumdung, bist du wohl bis zu den Ohren des Richters gedrungen? hast du schon die Begierde, gerecht zu seyn, erstickt?

Hofrath (zeiget auf Rechtbahn.)

Hier ist mein Substitut, dieser hat den Auftrag ihre Beschwerden zu untersuchen. Was er verfügen wird, ist so viel, als wann ich es gesprochen hätte. (Zu Rechtbahn) Was ich ihnen angerathen, Vorsicht! (gehet ab.)

Rechtbahn.

(der sich gegen den Hofrath neiget, wendet sich gegen den Tisch.)

Sedeat, Herr Actuarius, und schreibe er in medio: Protocollum Commissionis, versteht sich Fractur — ab initio; current: Heutigen dato ist auf Verordnung des Hochedlen Herrn Anton Zacharias Vendelinus von Zagheim Juris utriusque Doctor, hochbestellten Hof-und Iustitz - Rathes, und Gerichts - Vorsteher, unter des Gerichts-Adjuncten Peter Thaddæus Eleazar Rechtbahn Vorsitz gegenwärtige Untersuchungs-Commission niedergesetzt worden — Sind die Parten beysammen?

Aktuarius (für sich ärgerlich.)

Immer die nehmliche Formel, und doch glaubet man, daß man sie dictiren müsse, wie einem Lehrknaben —

Rechtbahn.

Was sagen sie Herr Actuarius?

Aktua-

Aktuarius.

Nichts Sonderliches — Eben kommt Baron Schub, und dann sind die Parthen beysammen.

Dritter Auftritt.

Schub, und die Vorigen.

Rechtbahn.

Heu me! mein Nebenbuhler — der ist ohnstreitig schuldig — doch fasse dich Rechtbahn! keine Rache, nun begleitest du Officium Judicis, keine Rache — schreiben Sie Herr Actuarius. — Punctum satis. Ab initio — der Anblick hat mich aus meiner Fassung gebracht — (zum Actuarius) Nach vorläufiger peremptorischen Citation erscheinen als Kläger oder Actor, (zu Stranden) Ihren Namen! mein Herr!

Stranden.

Gotthard Edler von Stranden, meine Gemahlinn Clara, gebohrne Heldenruhm.

Aktuarius.

Wie Edler — von?

Stranden.

Ja mein Herr! schreiben Sie ohne Anstand; gebürtig aus Stockholm.

Rechtbahn.

Als Beklagter (zu Schub) Ihren Namen!

Schub.

Wetter, dieser Mensch mein Richter! (erholet sich in einen vornehmen Ton) Ich heiße Conrad, Alexander, Christophorus, Blasius, Freyherr von und zu Schub, Herr der Herrschaften —

Rechtbahn.

Diese haben wir nicht nöthig zu wissen. (zu sich) Herr von falschen Wechseln! es sieht ihm der Betrüger aus den Augen — doch du Rechtbahn bist Judex — wie schwer ist es sich zu bemeistern — (zum Actuarius) ab initio: Actor bringet querulando vor, (zum Stranden) wollen Sie ihre Klage ad Protocollum geben.

Stranden.

Ich bin in meinem Vaterlande in wichtigen Bedienstungen mit Rechtschaffenheit eraltet. Der Himmel hat mich zu dem mit Glücksgütern, noch mehr aber mit einem Sohne und einer Tochter beschenket, die die Stützen meines Alters waren. Ich hatte also keine Wünsche übrig, als entfernt von dem Getöse einer großen Stadt, in den Armen meiner Familie ruhig mein Ende zu

erwarten. Die Wahl fiel auf ein entferntes Landgut meines Freundes, dessen Sohn meiner Tochter angelobt war. Da dieser Freund ein Herr von zwey Schiffen war, entschlossen wir uns, unsere Reise zur See anzutreten. Ich theilte meine Habschaften in beyde Schiffe, ich mit Klara und meiner Tochter gesellten uns zu meinem Freund, mein Sohn wollte seinen künftigen Schwager begleiten, der das zweyte Schiff als Kapitain bestiegen hatte. Wie selig dachte ich, wirst du bey deinen Kindern und Freunden, die letzten Tage dahin leben. Es dachte dieses nur ein Mensch, es war nicht der Rathschluß des Himmels. So sehr ein günstiger Wind unsere Reise zuerst beförderte, so verfinsterten den Himmel doch bald schwarze Wolken. Ein stürmischer Wind empört die See, und versetzte uns in eine Betäubung, von der wir nur durch das Geschrey, daß das Schiff leck und alles verloren seye, erwachten. Alles lief betäubt untersammen, als man mich mit Gewalt vom Verdecke herabriß, ich befand mich bey Claren und Luisen. Diese letztere hatte Gegenwart genug, ein Boot zu bemerken, auf welches in der Angst niemand dachte. Tochter und Gattinn zogen mich in

sel-

selbes, und wir suchten unseren Freund zu erruffen; als sich das Boot abrieß, und nachdem es uns zwischen den wilden Wellen herumgetrieben, auf den Strand an der hiesigen Küste hinauswarf. Unser Schiff ist zu Grunde, und leider allem Anschein nach auch das Schiff mit meinem Sohne; Menschenfreunde brachten uns ans Land, und es blieb uns nichts übrig, als zu Land unser Vaterland wieder zu suchen; wir erreichten kaum diese Stadt, als sich unsere Tochter bemühete, uns einige Lebensmitteln zu verschaffen, der unglückliche Gang — Dieser Lasterhafte brachte sie mit Gewalt in seine Wohnung, wo er sie noch zu den boshaftesten Absichten verschlossen hält— Dank sey es einem Freunde, der mir davon Nachricht gegeben, ich würde schon vor Ungewißheit gestorben seyn, auch den einzigen Ueberrest meiner Freuden, meine Luise verloren zu haben.

Clara.

Lassen Sie uns ansehnlicher Richter unsere Tochter wieder geben — das ist alles, was wir flehen.

Rechtbahn.

Was haben Sie für Beweise?

Stranden.

Den Entdecker behalten wir uns vor nur in dem äußersten Falle namhaft zu machen — Man durchsuche die Wohnung dieses Mannes — und der Augenschein wird den bündigsten Beweis darbieten.

Rechtbahn.

Auch Julien verführen wollen? — (zu Schub) Sie haben die Klage angehört, was haben Sie excipiendo anzubringen? (zum Actuarius) Reus führet entgegen excipiendo an —

Schub.

Ich bin nicht gefaßt — es ist alles falsch, was diese Leute vorbringen.

Rechtbahn.

Die Tochter dieser Leute ist demnach nicht in ihrer Wohnung?

Schub.

Ich brauche Zeit mich zu vertheidigen. Bis Morgen — man muß mir Zeit lassen.

Rechtbahn (für sich.)

Neue Ränke zu erdenken — Sie haben noch nicht meinen articulum positionalem beantwortet: ob die Tochter dieser Leute in ihrer Wohnung seye?

Schub.

Sie lief mir nach — und — ich brachte sie nicht mehr weg —

Rechtbahn.

Man wird sie also mit Gewalt wegführen; ich werde Ihnen hiezu brachium judicis leihen.

Schub.

Ich werde sie abholen.

Rechtbahn.

Das würde sich nicht schicken — und sie würde nicht gehorchen. (Zum Gerichtsdiener) hole er sie ab.

Schub.

Ich lasse Niemand Fremden in meine Behausung.

Rechtbahn.

Ich cavire für alles.

Schub.

Sie ist verschlossen.

Rechtbahn.

Also den Schlüßel.

Schub.

Ich gebe keinen Schlüßel.

Rechtbahn.

So wird man ex officio eröffnen.

Schub.

Verdammt! — hier sind die Schlüßel (wirft 3 Schlüßel hin.)

Rechtbahn.

Und dreye; da Sie das Mädchen ex antedictis nicht bey sich haben wollen, wie ist sie unter drey Schlößer gebracht worden.

Schub.

Ich bitte, man lasse die Sache bis Morgen, ich werde mich hinlänglich vertheidigen.

Rechtbahn.

Salvo jure hoc, man muß vor allen die Versperrte in Freyheit setzen. (Zum Gerichtsdiener) Hier die Schlüßel, man hole sie. (Gerichtsdiener ab.) (Zum Actuarius) Scribat — da Beklagter wider Klägern nichts Rechtsgegründetes excipiendo einbringen mag, vielmehr in Confessis ist, wasmassen die Tochter quæstionis bey ihme in seiner Wohnung versperrt sey; auch wider ihn militirt, daß sie unter drey Schlößern inhaftiret seye, so wird die Wohnung ex Officio zu untersuchen für Recht befunden.

Schub (für sich.)

Ich bin verloren.

Vierter Auftritt.

Julie, die Vorigen.

Julie, (indem sie sich dem Rechtbahn nähert.)

Mein Papa läßt Ihnen nochmals die Behutsamkeit anempfehlen.

Schub.

Ach gnädiges Fräulein! wie geht man hier mit mir um! ohne Rucksicht auf meinen Stand, auf meine Protection.

Julie.

Sollte das möglich seyn?

Rechtbahn.

Ich glaube nicht, daß sich ein Frauenzimmer mit dem Strepor judicialis vermengen werde, ich wollte sie also ersuchen, eine andere Stunde zu wählen.

Julie.

Ich sehe, daß ich meinem Papa eine unangenehme Nachricht bringen müsse.

Rechtbahn (spröde.)

Herr Schub würde freylich bey ihren Gericht mehr gewonnen haben.

Julie.

Einen Cavalier, dem man glauben muß.

Rechtbahn.

Ja, ja, in ihren Protokoll.

Schub.

Sehen sie selbst, schönstes Fräulein! alles hat sich wider mich verschworen, und was mich am heftigsten schmerzet, ihre Zuneigung hat meinen Richter wider mich aufgebracht, retten Sie mich wenigstens bey ihren Vater.

Rechtbahn.

Melden sie dem Hochedlen Herrn Vater, das Favorable seye auf Seite des Actoris.

Stranden.

Sagen Sie, daß uns ihr Herr Vater den gerechtesten Richter gegeben. Ewig soll unser Dank ihm gewidmet seyn.

Schub.

Daß man meine Verantwortung nicht hören wolle.

Julie.

Ich sehe, ihnen Herr Baron ist hier alles entgegen; aber Sie sollen sie erfahren, wie dienlich es sey, die Tochter des Gerichts-Verwesers zur Freundinn zu haben. (Gehet ab.)

Schub.

Die ganze Welt erkennet, wie man mit mir umgehe, meine Familie wird sich meiner an-

annehmen, der Hof wird die erzeigte Unbild rächen — (zu Rechtbahnen) und Sie es bereuen, einen Cavalier —

Rechtbahn.

Stille — Stille! hier haben Sie das nobile judicis Officium zu veneriren, in via revisionis können Sie ihr Recht weiter betreiben.

Fünfter Auftritt.

Luise, Gerichtsdiener, die Vorigen.

Luise (heftig.)

Hier meine Eltern — wo ist mein Vater — wo meine Mutter? (läuft ihnen in die Armen, fällt ihnen zu Füßen. Alle drey voller Bewegung.)

Gerichtsdiener.

Gehorsamst zu melden, daß ich dieses gute Mägdel in der hintersten Stube verschlossen gefunden. Sie lag auf den Knieen, und betete. Mein Eintritt erweckte in ihr ein Zittern über den ganzen Leib, dann schrie sie, Barbar! da hast du mein Leben, bringe mich um — nachdem sie mich aber ein paar Augenblicke starr angesehen, fragte sie: bist du ein Engel oder ein Gehilf der Bosheit —

ich hatte Mühe ihr beyzubringen, daß sie vor Gericht kommen solle, sie wollte fliehen, allein Versicherung, daß sie hier ihre Eltern antreffen würde, machte sie zu allen willfährig — Ich bin gewohnt Thränen zu sehen, aber diese haben mich gerührt.

Rechtbahn.

Alles ad Protocollum Herr Actuarius.

Stranden (sich erholend.)

In meinen Armen! Du bist wieder unser! — Gott wie danket dir mein Herz! — Du nun wieder mein? an der Brust deiner Mutter — kann ich nun die Freuden ertragen — da ich den Schmerz deines Verlustes überstanden habe. —

Clara.

Ach Luise — was hat deine kurze Abwesenheit uns für Thränen erpresset? — der Himmel trocknet sie uns ab.

Luise.

Ich die Ursache ihrer Schmerzen? — verzeihen sie, — zörnen sie nicht auf mich — ein Bösewicht, den sie im Gasthause sahen — was hab ich erlitten.

Stranden.

Die Tugend war dein Schild, lasse dich umarmen.

Luise

Luise (sieht Schub.)

Gott — rettet mich — verberget mich — man raubet mich wieder — o Vater, Mutter!

Clara.

Komme an meine Brust, von dieser soll dich niemand reissen.

Stranden.

Du bist unter dem Schutze der Gerechtigkeit, hier unterlieget die Gewalt des Lasters.

Luise.

Ist es also — darf ich nichts fürchten? — werde ich bey ihnen bleiben? — mein Herz zittert noch immer — ich darf ihn nicht anblicken — wie bange! — der grausame Mann, umbringen wollte er mich — fliehen wir seinen Anblick.

Rechtbahn.

Freunde! ihr brauchet Erholung, treten sie in das Vorzimmer ab — genießen sie der gerechten Freude — (Stranden, Clara, Luise, treten ab; zu Schub.) und sie Baron oder glatterdings Schub! Sie verweilen hier bis ich die causam dem Hochedlen Herrn referiret habe; dann werden sie das weitere vernehmen, (gehet mit dem Aktuarius und Gerichtsdiener ab.)

Sechster Auftritt.

Schub allein, dann Aaron.

Schub.

Verloren bin ich! — verdammt! nun wird alles bekannt werden, meine Ränke! Verfluchter Augenblick, in den ich Luisen sah, nun bleibet nichts übrig, als fliehen — aber wird man mich auch fliehen lassen?

Aaron (kommt geschlichen, sieht sich um.)

Nů, wie gehts mit der Soch.

Schub.

Freund! die hundert Dukaten, so dir gewidmet waren, brauche ich zur Reise.

Aaron.

Nů worům! der Harr muß sein Wort holten.

Schub.

Ist ein Betrüger dem andern Wort zu halten schuldig? Doch hast du mich gerettet, bin ich nicht herabgestürzet, verloren? der Schande und Strafe ausgesetzt? fahre ich nicht zur Hölle für dich eine Wohnung zu bestellen.

Aaron.

Ists denn so gar schlimm, wei — wei, geschrien, worům hat er sich nit durchgelogen.

Schub.

Schub.

Ich wollte Zeit zur Verantwortung, und man versagte mir sie. Ich gabe vor; sie seye mir nachgelaufen: dieses widerlegten drey Schlößer, hinter welchen ich sie eingesperret hatte.

Aaron.

Bös — schlimm — wous zu machen — halt a winzlach — nů — fällt mir ein wider die Commission protestiren.

Schub.

Was wird das helfen?

74

Aaron.

Dous und den Daumen rühren hilft immer, wenigstens gewinnet mir Zeit a poor Schoos, a poor Stůnd.

Schub.

Allein das Mädchen in meinem Zimmer versperrt gefunden zu haben — Dieser augenscheinliche Beweis, wie ist er zu widerlegen? und was das übelste ist, die Liebe ist immer heftiger, ich liebe Luisen rasend.

Aaron.

Eingesperrt! — Drey Schlößer! — — Drey Schlößer —

Schub.

Kannst du nichts erdenken, hundert Holländer Dukaten!

Aaron.

Wan ane Diebinn in a Zimmer nachläuft — stihlt — ganvet — die sperrt man ein, bis Mischpet, bis Gericht kůmmt.

Schub.

Aaron! laß dich umarmen, du Kleinod aller Synagogen! du erheiterst mich — dein Anschlag ist einer Krone werth — ich begreif ihn in voller Stärke —

Aaron.

Wei, wei mir, er erdrückt mich, und wous nützen mir dann hundert Dukatelach — iach hab auch schon monchen Melitz ein Ezo tof gegeben, gůt — gůt gerothen.

Schub.

Ja, ja, ein Bild mit Juvellen, daß sie unter dem Oberkleide hangen hat — alles will ich nutzen, es rollet schon der ganze Plan durch mein Gehirne.

Aaron.

Nů, worům denn nit mehr verloren, rundergstůrzt, oder wous er do vor alles wie a Schoto phantasirt hot.

Schub.

Ich höre den Hofrath; Aaron bleib in der Nähe; so ich dich brauchen sollte.

Aaron.

Beym Herrn Johannes (gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Hofrath, Julie, Rechtbahn, Schub.

Julie.

Ja Papa! ich habe es selbst gesehen, wie grausam Herr Rechtbahn mit dem Baron Schub umgegangen ist.

Rechtbahn.

Gnädiges Fräulein! Sie werden sich doch nicht in die Judicialia einmengen wollen.

Julie.

Sehen Sie Papa! wie Herr Rechtbahn selbst mir mitfährt, daß ich mich eines Herrn von so großer Herkunft, und Reichthum annehme.

Rechtbahn.

Ein Fräulein kann immer empfindsam seyn, das ist für sie eine Decoration, aber bey Gericht —

Hofrath.

Herr Rechtbahn! machen sie nur nicht gar meine Tochter aus — sie ist einmal meine Tochter, das wissen sie, und überhaupt sind sie ungeachtet meiner Ermahnungen zu weit gegangen, wenn sich nun der Minister der Sache annimmt, so sehen sie, wie aus der Sachen kommen.

Rechtbahn.

Kann der Minister ungerecht seyn?

Hofrath.

Die Herren haben ihre Günstlinge, die muß man schonen.

Julie.

Ja der Minister wird Rechenschaft fordern, und ich —

Rechtbahn.

Es sollte Ihnen nicht allerdings zur Ehre gereichen, wann sie auch bey dem Minister einen Influxum hätten.

Hofrath.

Herr Rechtbahn bescheidener von meiner Tochter geredt, ich bitte es mir aus — wir wollen sehen, ob der Baron nicht Einwendungen mache.

Rechtbahn.

Wieder ein solemniter und in forma juris erhabenes Protocoll. (Schub tritt besser hervor.)

Hofrath.

Eben der Herr Baron! ihr gehorsamer Diener, mir ist es leid, daß sie sich in einer verdrüßlichen Lage befinden.

Julie.

Daß Ihnen so vieles Unrecht geschehen.

Hofrath.

Stille Tochter — rede nicht darein.

Schub.

Ich würde verloren seyn, wann ich nicht an Ihnen Herr Hofrath einen Mann fände, der beyde Theile; somit auch mich anzuhören urbietig ist.

Hofrath.

Ich hoffe, daß man sie auch angehöret habe.

Schub.

Die klagende Bettelleute konnten reden, schmähen, mich antasten, wie es ihr Muthwillen ihnen eingab. Sie hörte man, aber ich mußte schweigen.

Julie.

Sehen Sie Papa!

Hofrath.

Stille Tochter, rede mir nicht ein, (zu Schub) wie so? wie so?

Rechtbahn.

Pagina 2 Protocolli sind Herr Baron Schub befraget worden, was sie Rechtsgegründetes einzuwenden haben — und —

Hofrath.

Stille Herr Rechtbahn.

Schub.

Man erfüllte gleich das Verlangen der Klagenden ohne meine Einwendungen anzuhören.

Julie.

Nicht einmal reden, ich sah es.

Hofrath.

Ey stille Tochter! rede nicht darein.

Rechtbahn.

Pagina tertia Protocolli —

Hofrath.

Stille Herr Rechtbahn — (zu Schub) Sie können noch immer ihre Beschwerden anbringen.

Schub.

Erlauben Sie also, daß ich Ihnen sagen dürfe, daß erstlich die Kläger ohne Abfor-

forderung einer Kaution wegen der erfolgenden Unkosten angehöret worden.

Julie.

Sehen Sie Papa, wie ungerecht schon der Anfang.

Hofrath.

Stille Tochter! rede mir nicht darein, (zu Rechtbahn) sehen sie Herr Rechtbahn! was sie unterlassen haben.

Rechtbahn.

Bey einer summarischen Handlung, und wo periculum in mora — dann pagina tertia Protocolli —

Hofrath.

Stille Herr Rechtbahn! nicht zu viel geredet!

Schub.

Zweytens bin ich als Cavalier vom ersten Range, von Ansehen, und Vermögen, ein Freund des Ministers mit Bettelleuten confrontirt worden. Nicht einmal einen Stuhl — Die Schande mich mit der niedrigsten Gattung Menschen vermischt zu sehen, hat mir die Zunge gelähmet.

Julie.

O! Hören Sie Papa! nicht einmal einen Stuhl.

Hofrath.

Rede mir nicht darein Tochter, sage ich — (zu Rechtbahn.) sehen Sie actum illegalissimum.

Rechtbahn.

Ansam excipiendi, geben, und confrontivam, ist meines unmaßgeblichen Erachtens nicht eins; dann ab initio Protocolli —

Hofrath.

Stille Herr Rechtbahn, die Illegalität ist klar; somit die Nullität ihrer Handlung. Was haben Sie Herr Baron noch zu sagen?

Schub.

Daß, wann man mir erlaubet hätte zu reden, ich gesagt haben würde, daß dieses Mädchen in meine Wohnung eingeschlichen.

Rechtbahn.

Tausend und eins — eingeschlichen pagina quarta Protocolli stehet, daß sie unter drey Schlösser versperret —

Hofrath.

Stille Herr Rechtbahn!

Schub.

Darf man sich einer Diebinn nicht versichern?

Julie.

Das habe ich auch geglaubt, daß ein Mädchen, die Männern nachläuft, auch stehle.

Hofrath.

Tochter! stille, mische dich nicht darein, (zu Schub) ein neues Factum! lassen Sie sich in der Sache deutlicher aus!

Schub.

Ich kam eben nach Hause, als ich dieses Mädchen in meinem Zimmer beschäftiget fand, mein Juvelnkästchen auszuleeren. Da mich eben der Minister wegen einer höchst wichtigen Sache, in der er mich zu Rathe ziehen wollte, zu sich erbitten ließe, hatte ich nicht Zeit mich mit ihr abzugeben, ich sperrte sie also in der Absicht, um bey meiner Rückkehr ihr das Entwendete abzunehmen, und sie mit einer heilsamen Lehre zu entlassen; ihre Jugend, und die Ueberzeugung, daß sie von ihren Eltern zu einen so sträflichen Beginnen verführet worden; hinderte mich sie der Gerechtigkeit zu übergeben — indessen klagten selbst die Eltern mittels einer boshaften Wendung; finden Glauben; und ich werde verunehret, ehe man mir den Verlauf der Sache vorzubringen vergönnte.

Rechtbahn.

O! mendacium inauditum!

Julie.

Was wird nun daraus folgen?

Hof-

Hofrath.

Schweige Tochter! mische dich nicht darein. (Zu Rechtbahn) In welchem Folio ist dieses geschrieben — was haben sie begangen Herr Rechtbahn?

Schub.

Ihnen zu Liebe mein Herr Hofrath wünsche ich, daß dieser mir angethane Schimpf ungerochen bleibe, aber der Minister, meine Familie — der Hof —

Hofrath.

Sie sehen Herr Baron, daß ich hiezu nichts beygetragen (zu Rechtbahn) Sie unglückseliger Mann! ich wußte, daß sie ohne Politik hierinn irren werden.

Rechtbahn.

Blosse Asserta, blosse Asserta — ohne Beweise.

Schub.

Ein Wort eines Cavaliers! doch ergeben sich vielleicht noch mehrere Beweise — in meinen Juvellenkasten waren zwey brilliantne Haken, ein Ordensstern, den ich hier nicht trage, da ich incognito bin, ein Miniaturgemälde meines Bruders in einem rothen Kleide; das Bild mit Diamanten umsetzet — Ringe — vielleicht hat diese kleine

Diebinn von diesem Geschmeide noch etwas zurück behalten. Man lasse nachsuchen — die Leute jubeln in dem Vorzimmer, dann sie glauben gesieget zu haben.

Julie.

Ja, man muß das liederliche Mensch durchsuchen.

Hofrath.

Stille meine Tochter! sage ich, mische dich nicht darein.

Rechtbahn.

Mera Asserta, mera Asserta.

Hofrath.

Obschon die Aussage von Leuten ihres Gleichen immer vorzüglich Glauben verdienet, besonders gegen Leute, von denen man nicht weis, und die so wunderlich Zeug hersagen; so will ich doch umsonst den Herrn Rechtbahn seines illegalen Vorgangs zu überzeugen sie wieder vorruffen. He — Herein.

Achter Auftritt.

Stranden, Clara, Luise, die Vorigen.

Hofrath (zu Luisen.)

Nun sie Unschuldige! die Sache klärt sich ganz anders auf. Gestehe sie nur ohne

weiters, daß sie diesen Herrn Baron bestehlen wollen.

Julie.

Sie garstiges Geschöpfe!

Hofrath.

Stille meine Tochter! mische dich nicht darein.

Stranden (aufgebracht.)

Dafür bin ich gut.

Hofrath.

Die Frage ist nicht an ihn (zu Luisen) nur heraus mit der Sprache! — sie ist erschrocken, gebe sie nur her, was sie annoch von den entwendeten Juveln übrig hat, oder — —

Luise (fällt ihrem Vater um den Hals.)

Vater! bester Vater! was sagt man von mir? hör ich recht — oder ist es ein neues Schreckbild? — was soll ich antworten?

Clara.

Herr! haben Sie Mitleiden! beschweren Sie nicht eine Tochter mit Vorwürfen, für die wir gut stehen.

Julie.

Ha, ha, gut stehen!

Hof-

Hofrath.

Tochter! mische dich nicht darein; (zur Mutter) ermahne sie ihre Tochter vielmehr nicht halsstärrig zu seyn.

Stranden.

Was wollen Sie von ihr und von uns? wir sind ehrliche Leute.

Hofrath.

Ehrliche Leute, welche ihre Tochter stehlen schicken.

Luise.

O Gott! was sagt er?

Stranden.

Sie werden mir hierüber Red und Antwort geben.

Hofrath.

Ja! ins Gefängniß mit euch.

Clara.

Zürnen Sie nicht auf einen Mann, dem alles äußerst empfindlich fällt, was der Ehre nahe gehet, die wir mit aller Sorge auf die Kinder fortgepflanzet haben.

Julie.

So recht, einsperren.

Hofrath.

Mische dich nicht darein Tochter! (zu Luisen) mache sie keine Umstände, heraus mit dem Gestohlenen.

Schub.

Mein Herr Hofrath! halten Sie sich nicht auf, vielleicht findet sich der Beweis ohne vielen Umständen, (reisset Luisen das Oberkleid auf, worunter sie an der Seite ein mit Steinen besetztes Portrait hangen hat, Luise erschrocken, fliehet zu ihren Eltern) sehen Sie die Abbildung meines Bruders und den Beweis.

Hofrath (nahet sich Luisen, nimmt ihr das Portrait ab.)

Siehe unverschämte Lügnerinn! stehlen und lügen sind Geschwister — davon hättet ihr schon eine Weile leben können — man wird es in gerichtlichen Depot nehmen.

Luise (aufgebracht, will sich des Bildes erwähren.)

Wer ists, der mir das Bild meines Geliebten entreißen kann? — Gott — Eltern! den traurigen Rest, das Andenken meines verunglückten Segel! auch diesen nimmt man mir? — Doch, lassen Sie ihn mir, was nützet ihnen das Bild! — Sie sind geldgierig, behalten Sie die Steine — beste Eltern! nicht wahr, Sie lassen die Steine — aber

aber das Bild? — mein Herz! was leidest du? —

Stranden.

Ist dieses das Recht, was wir erwartet haben — daß auch Gott strafe.

Clara.

Rufe nicht der Rache — Gemahl! unser Flehen wird sie erweichen — mein Herr! nehmen Sie meiner Tochter nicht das einzige, was ihr von ihrem Geliebten übrig ist.

Hofrath.

Erdichtungen, Ausflüchte! — gut ausgedacht! in euren Umständen ein Bild mit Juvellen.

Clara.

Ein unglücklicher Sturm —

Luise (fällt ihm zu Füssen.)

Behalten Sie alles, nur das Bild meines Geliebten — o seliger Segel! kannst du von heiligen Hall die Gewalt sehen, mit der man deine Luise niederbeugt.

Julie.

Sehen Sie Papa! sie redet von Gewalt.

Hofrath.

Mische dich nicht darein meine Tochter! Gewalt — wie man es macht — in Kerker mit diesen Leuten —

Luise.

Kerker — und ihr beste Eltern auch in Kerker? in was für Trübsale stürze ich euch? — Verabscheuet nicht eine Tochter, die euch so viele Schmerzen verursachet — ach Herr! mich lassen Sie leiden — allein leiden — auch unschuldig, aber nur allein! — Schonen Sie die grauen Eltern.

Stranden.

Stolz bin ich auf dich meine Tochter! ich verabscheue nur Menschen, deren Mund von Rechten spricht, indeß ihre Handlungen Grausamkeit sind.

Schub.

Lassen Sie Herr Hofrath diese Verwegene wegbringen, sie greifen ihr Amt an.

Hofrath.

Ohnmächtige Reden! in Kerker!

Clara.

Wir haben noch einen mächtigen Schützer, den Himmel.

Stranden.

Der auch strafen wird — komm Tochter! theile mit uns unser Unglück — — (Gehen ab.)

Hofrath.

Kommen Sie Herr Baron! Ihnen soll alle Genugthuung geschehen.

Schub.

Darf ich Sie begleiten, gnädiges Fräulein?

Julie.

Ist Ihnen mein Vorspruch nützlich gewesen? (Gehen ab.)

Rechtbahn. (allein.)

Ist dieses ein Traum, oder wache ich? Apparentia, oder realitas? — heißt dieses legal vorgehen; da man die illegalitatem Commissionis vorwirft? — wohin treibet das leidige Placebo? was wird aus allen Dingen werden? (Gehet ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schub — Aaron.

Schub.

Alles geht vortrefflich — die Sache hat zu meinem Vortheile die ersprießlichste Wendung gewonnen — Mein Ansehen ist gerettet, und was hat es gekostet! eigentlich nichts, als ein Paar der unverschämtesten Lügen — und wie gierig man sie verschlungen hat! besonders Julie; die Närrinn liebt mich im Ernst — hat sie Geld, so kann sie die Gnade haben, meine Frau zu werden.

Aaron.

Hat sie Geld, das heißt a Schailo, soll an Monn, der zwanzig Johr Gerachts-verweser iß, kan Geld, kann Moos hoben?

Schub.

Gut — sie soll meine Frau werden; nur lieben kann ich sie nicht, denn ich habe Luisen gesehen.

Aaron.

Aaron.

Luise ist touses, iß im Arrest, die sieht er nit mehr.

Schub.

Das ist eben, was mich noch unruhig macht — ich fühle, stündlich fühle ich es mehr, daß ich ohne Luisen nicht leben kann, — sie von da zu retten; dazu gehört Verschlagenheit; hat meine Erhaltung ihr den Untergang gebahnet, so muß ihr meine Liebe wieder heraus helfen.

Aaron.

Wous schmust er do als unteranander — der Ikker dovor, — die Hauptsoch ist gethon — itzt mein Moos, meine hundert Dukatelach will ach hoben.

Schub.

Noch nicht so geschwind — Luise muß mir erst günstig werden, oder —

Aaron.

Ja in Arrest, ins Zuchthaus wird sie ihn wünschen.

Schub.

Und auch da wollt ich mit ihr seyn.

Aaron.

Dous kann er — aber iach will mein Moos, mein Geld.

Schub.

Schub.

Luise ist von empfindsamen Herzen, Zärtlichkeit — Forcht — Versprechen — Geschenke — Liebkosungen — Zeit — alles dieses soll sie erweichen; gefällig machen — welches soll ich unter diesen Mitteln zuerst wählen?

Aaron.

Dous hätt er frogen sollen; wies bey ihm wor, worum hot er sichs wega nehmen lossen.

Schub.

Das ist eben, was mich verlegen macht.

Aaron.

Mein Moos, mein Geld.

Schub.

Noch einen Rath, dann alles, was du willst.

Aaron.

Jach kon nit alle viertl Schoo an anders Ezo im Kopf haben — Geld — Moos —

Schub.

Ich muß Luisen besitzen.

Aaron.

Wous redt er do in Jomer hinein — mein Moos — mein 100 Dukatelach.

Schub.

Schub.

Freund — du hast keinen Begriff von der Leidenschaft, die mich verzehret. Ich muß sie retten, es gehe wie es wolle —

Aaron.

Er hots ja selber zu aner Diebinn, zu aner Ganneves gemacht.

Schub.

Quäle mich nicht mit Vorwürfen! nie hab ich bey einer schlechten Handlung gezittert, als ich aber Luisen das Oberkleid aufhob, unter dem das Bild hienge, da bebte ich am ganzen Leibe. Doch meine Erhaltung wollte es, nun da ich gerettet bin, will ich Luisen ebenfalls retten.

Aaron.

Wous dos, do hob ich sie drinnen im Ärmel, daß iachs wieder ausschütteln konn.

Schub.

Unbiegsamer Mann! einen Rath verlange ich.

Aaron.

Und iach mein Moos, mein Geld.

Schub.

Dieses und alles übrige was ich hab — dein Kopf ist voll Rechtssprünge.

Aaron.

Freylich — iach bin ihm so schon zu weit gesprünge.

Schub.

Mir fällt was ein: Luise muß bekennen, sie muß von ihren Eltern getrennt werden — dann entführe ich sie aus dem Gefängniße — dazu mußt du Hilfe leisten.

Aaron.

Verschwarzt soll er werden — iach bin sou schon dous Masso umatton müd, mein Moos sog iach, mein Geld, und domit Omen.

Schub.

Aaron! du bringst mich zur Verzweiflung — und dann verrathe ich alles —

Aaron.

Was liegt mir dron!, wenn er auf immer eingesperrt und tophes wird — nur eher mein Geld her.

Schub.

Nicht allein ich — der gute Freund, mein Rathgeber — Aaron —

Aaron.

Wei geschrirn — sey er kon Schote — vielleicht loßt sich noch epes ausdenken.

Schub.

Helfe, oder mein und dein Verderben? (Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Aaron (allein.)

Zores auf mein ponium — daß iach diesen Roscho den ben Belial getraut hobe, alles — alles iß er im Stande zu thun, und gebt mir noch dozu kan Moos — und droht noch drüber naus, Airon, Airon, wie werd dirs gehen — noch an anders Schle Massl, und Unglück iß, Rechtbahn ist herab — herab iß er gefallen, wer zouhlt itzt den Zeug — wous will iach sogn, da iach schon amouhl gedabbert hob, Schub hots bezouhlt — muß epes anders austrachten — grod racht der Hofroth.

Dritter Auftritt.

Hofrath — Aaron.

Hofrath (aus seinem Zimmer vor sich.)

Der Beweis des Diebstahls ist zwar klar — doch ist das Geständniß dennoch erforderlich — die Alten — die sind hart, unbiegsam, vielleicht unschuldig — die Tochter

— sie

— sie erbarmet mich — allein ich muß doch auf ihr Geständniß dringen — Rechtbahn — muß ich den nicht aufopfern, um mich selbsten vor dem Minister zu rechtfertigen? Armer Rechtbahn! — doch er ist an seinem Fall selbst schuld; Genugthuung für den Baron, ehe die Sache zum Minister kömmt! dadurch verbinde ich ihn mir! — aber wie kann ich Rechtbahnen mein Wort wegen Julien brechen — ich kann es nicht halten, damit ich nicht in Verdacht komme, daß ich ihm zum Scheine strafe — doch der Jud Aaron —

Aaron.

Gnädiger Herr Leben — —

Hofrath.

Ich wünschte, daß man mich heute nicht belästigte — mein Kopf ist voll —

Aaron.

Gnädiger Herr Leben, gesünd solln sie seyn, epes weniges, mit zwa Worten — ane klane Foderung —

Hofrath.

Woher?

Aaron.

Aus ihren Haus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hofrath.

Ich bin nichts schuldig; und ich hoffe nicht, daß Leute aus meinem Hause auf mich Schulden machen.

Aaron.

Euer Gnaden freylach — ganz accrat — gleich olles mit baarem Geld, oder Herr Rechtbahn.

Hofrath.

Für Bücher, die ihm den Kopf verwirren, daß er so tolle Streiche anfängt, wie mit der Commission. —

Aaron.

Mit Sphorim, mit Büchern handl iach nit — für a Stück Modezeug.

Hofrath.

Ey — Modezeug — und Rechtbahn!

Aaron.

Hier ist sein Handschrift.

Hofrath.

In der That seine eigene Schrift — und für wem?

Aaron.

Dous frag iach nit; ich gebe die Waare, und verlang mein Bezohlung.

Hofrath.

Wohin ist dieser Zeug gebracht worden?

Aaron.

Aaron.

Herr Rechtbahn hat gesagt — Airon schick den Zeug in dous Eck — Wirthshaus — dou sind a paar fremde alte Leute und a Tochter — laß ihr sagen ein klans Geschenke, in allen übrigen können sie sich ganz auf mich verlossen.

Hofrath.

Was sagest du?

Aaron.

Jach sog, wous iach was — iach bin ein ehrlicher Jüd, worüm soll iachs verschweigen.

Hofrath.

Für die Tochter? —

Aaron.

Avaddo, für wem sonst?

Hofrath.

Daß ich mich vor Zorn nicht fasse! der Verwegene! zu einer Zeit, da ich ihn zu meinen Nachfolger bestimmen, da ich ihn meine Tochter geben will, hängt er sich an eine lüderliche Dirne — kauft ihr einen so theuern Zeug — da er sein bischen Geld zusammen halten sollte.

Aaron.

Gnädiger Herr Leben!

Hofrath.

Nun geht mir das Licht auf — warum er sich für diese Leute aufopfern, warum er meine Erinnerung zurück gesetzet habe — Ursache genug ihn meine Tochter zu versagen — und (zu Aaron) er soll bezahlt seyn — Rechtbahn hat noch einen Theil des Jahrgeldes stehen, das solle er bekommen — Rechtbahn soll wie ein Bettler aus dem Hause gehen — He! ist Niemand da! — (Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Hofrath, Johann.

Hofrath.

Zuerst meine Tochter! dann solle der Gerichtsdiener Luisen hervorbringen. — — (Johann gehet ab.) Luise wird die Wahrheit eingestehn, wenn ich ernstlich mit ihr rede, — und dann schreite ich nach Rechten weiter, und verbinde mir den Minister.

Fünfter Auftritt.

Hofrath — Julie.

Julie.

Was ist ihr Befehl Papa — Sie sehen ganz finster aus — Sie sind doch nicht auf mich böse —

Hofrath.

Ich habe dir nur kurz zu sagen; Rechtbahn wird nicht dein Mann; der Heuchler, Verschwender, Herumstreicher — hier hat er nichts mehr zu erwarten, da er mit dem Baron so unbescheiden umgegangen.

Julie.

Ist dieses möglich?

Hofrath.

Du machst mich böse, wenn du ihn haben willst.

Julie.

Sonst der rechtschaffene, der gelehrte Rechtbahn.

Hofrath.

Hintergangen hat er mich.

Julie.

Nun! wen werden Sie mir statt seiner zum Mann geben?

Hofrath.

Soll dann gleich ein anderer da seyn.

Julie.

Wann ich aber schon versehen wäre?

Hofrath.

Blitz Mädchen! hast du auf einen Vorrath gedacht, ohne mich hierüber zu fragen?

Julie.

Sie sagen ja immer, der Vorrath verdränge den Mangel — wenn ich mir dieses nicht zur Lehre genommen hätte, so blieb ich itzt ohne Liebhaber.

Hofrath.

Du erweiterst meine Reden zu sehr — Doch laß hören, wer ist dein Liebhaber?

Julie.

Ein sehr reicher, vornehmer, artiger, lieber Mann. —

Hofrath.

Nur nicht zu viel — wer ist er?

Julie.

Baron Schub.

Hofrath.

Aus ein paar Hofkomplimenten schließt du?

Julie.

Nein Papa, — er hats in vollem Ernste gesagt: daß er mich liebe — daß er nicht ohne mich leben könne, und daß er mir ein neues Kleid nach dem andern verschaffen wolle —

Hofrath.

Ja, ja die Kleider — und du hast gleich ja gesagt.

Julie.

Ey! wer wird denn bey diesen Männer theuern Zeiten nein sagen.

Hofrath.

Verwünschtes Mädchen! hättest du dich nicht auf deinen Vater beruffen sollen?

Julie.

Das letztere hab ich nicht vergessen — Baron Schub — ist bey der Hand, Sie um mich zu bitten.

Hofrath.

Freylich ist es eine schöne Sache, in eine ansehnliche Verwandschaft zu gelangen; die Tochter reich zu verehligen — doch die Vorsicht eines klugen Vaters erfordert nicht gerade zu gehen. Er soll seinen Adel selbst darthun, und seine Einkünften ausweisen, die Ehepakten errichten — das muß alles vor der Verbindung sicher gestellt werden; dann darnach giebt es Anstände, und die Leute sagen, ihr Vater ist ein Rechtsgelehrter, und hat sich nicht besser vorgesehen. —

Julie.

Und dann wird gleich die Vermählung?

Hofrath.

Gute Dinge wollen Weile haben — gelassen —

Julie.

Ich brenne für Verlangen, die Wirbel als Frau Baroninn rasend zu machen. Sie soll mir dann in Modekleidern gewiß nicht vorkommen. (Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Hofrath — Schub.

Schub.

Mein Herr Hofrath! ich komme in einer Angelegenheit, die Sie selbst sehr nahe angeht, und in der ich bey Ihnen glücklich zu seyn hoffe.

Hofrath.

Ganz gehorsamer Diener. Meine Tochter hat mir, wenn ich nicht irre, davon einen Vorgeschmack gegeben; nicht wahr, sie lieben sie?

Schub.

Desto besser; wenn Sie davon unterrichtet sind; kurz, ich will sie heurathen, und setze ihr zu Liebe alle meine Ahnen aufs Spiel, und mein Vermögen leg ich ihr zu Füßen; nicht wahr, Sie finden, daß ich sie ausnehmend beehre.

Hofrath.

Nicht ohne — gewiß — aber —

Schub.

Was wollen Sie durch das aber sagen?

Hofrath.

Ich will sagen, daß ich in ihre hohe Familie nicht das geringste Mistrauen setze; daß ich ihren großen Reichthum bewundere, daß aber die hiesigen Gesetze und Gewohnheiten — —

Schub.

Diese werden doch meine Geburt und Vermögen nicht in Zweifel ziehen?

Hofrath.

Behüte der Himmel! — ich sage nur, daß es eine eingeführte Sache seye: daß der Bräutigam mit der Braut und ihren Eltern einige Ehepakten errichte, dabey seinen Adel und Vermögen erweise; den wittiblichen Unterhalt ausmesse, und somit alles gesetzmäßig zu Stande bringe, damit auf allen Seiten die Richtigkeit gepflogen werde.

Schub.

Sonst nichts — meine Familie entspringt von König Pipino

Hofrath.

Königlichen Geschlechts!

Schub.

Zum wittiblichen Unterhalt weise ich ihrer Tochter zehn tausend Thaler jährlich aus;

aus; damit ich aber, wenn meine Wechsel etwa ausbleiben sollten, nicht in Verlegenheit gerathe, so geben Sie ihrer Tochter baar drey tausend Dukaten mit —

Hofrath.

Diese Bedingniß zu erfüllen — bin ich außer Stande — Es sind nicht mehr die Zeiten wie ehe — da kamen die fetten Bissen auch an die Richter — aber jetzo bleibet alles an den Advokaten kleben.

Schub.

Desto schlimmer für die Gerechtigkeit — indessen dieser letzte Punkt wird uns nicht aufhalten; geben Sie was Ihnen entbehrlich ist; etwas mehr oder weniger, darauf sehen Leute meines Standes nicht — ich werde Ihnen meinen Stammenbaum, und ein Verzeichniß meiner Einkünfte zustellen.

Hofrath.

Sie denken sehr großmüthig —

Schub.

Noch eins Herr Schwiegervater! machen Sie, daß mir meine Ankläger aus dem Gesichte kommen, mein Herz würde vor Rache aufwallen, und ich wollte nicht gerne ein unruhiges Gemüth Ihrer Tochter zum Geschenke bringen — ich will keine weitere Rache — nur weg mit ihnen.

Hofrath.

Mit der Tochter?

Schub.

Von dieser ist nicht die Rede, diese muß zu meiner öffentlichen Genugthuung abgeurtheilt werden; weil ich öffentlich beschimpfet worden bin, wodurch dann auch von Ihnen die Genugthuung abfallet.

Hofrath.

Alles in forma processus, nach den Gesetzen — ihre Foderung Herr Schwiegersohn ist billig, ich habe sie eben herbringen laßen. Gesteht sie den Diebstahl, so ist es um so besser — ehe war es freylich leichter, da die Tortur noch nicht abgekommen war, aber jetzt wird auf allen Seiten die Arbeit erschweret, und die Einkünften nehmen ab — unsere Vorfahrer, die gleich mit der Folter da waren; waren doch auch wackere Rechtserfahrne und schrieben Folianten — doch ich halte mich auf: ich muß zum Verhör Anstalten machen, sie wird bald da seyn; unterthäniger Diener. (Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Schub (allein.)

Nun noch eins, daß Luise es eingestehe, und daß die Alten weggeschaffet werden, dann be-

bedanke ich mich beym Hofrathe für das zugebrachte Geld. Bey Aaron für seine gute Dienste, packe zusammen, laß Julien sitzen, und eile mit Luisen — fern — ha Aaron.

Achter Auftritt.

Schub — Aaron.

108

Schub.

Eile Aaron — komme — nun dein Meisterstück!

Aaron.

Wenns Moos, wenns Geld eintrogt?

Schub.

Alles, was ich besitze — alles ist in der besten Lage. Zagheim hat mir seine Tochter zugesagt; gestehet noch Luisen ein, so ist der Handel richtig — und du — Freund 200 Dukaten.

Aaron.

Wird sie sogen, wous nit emes iß.

Schub.

Das ist die Kunst, die dir auszuüben übrig bleibt — vielleicht, so man ihren Eltern drohet — sie ist ihnen sehr ergeben.

Aaron.

Wous kann iach mit ihr reden im Arrest, in der tphiso?

Schub.

Schub.

Eben wird sie hergebracht um vom Hofrath nochmals befragt zu werden; ehe der Hofrath kommt, mußt du ein Meisterstück ausführen — schon bringt man sie, ich muß ihr ausweichen — Aaron! Geld oder verrathen werden! was willst du? — viel Glück — (Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Luise, Aaron, Gerichtsdiener.

Aaron.

Der Rouscho! der verdammte Mensch der, in wos für a moro und Furcht er mich setzt.

Luise (zum Gerichtsdiener.)

Dann werde ich wieder zu meinen Eltern zurückkehren? — sie zu trösten?

Gerichtsdiener.

Nach einigen Fragen, die sie beantworten muß. (Gehet ab.)

Luise.

Was wird aus mir werden? beschuldigt eines der niedrigsten Verbrechen — eingekerkert — und meine Eltern, warum ertragen sie die Schmach des Kerkers, die Schande —

de — Verfolgung — deinetwegen — und du unschuldig wie die Sonne — doch immer die Ursache ihres Leidens — Gott! wie athmet mein Vater schwerer auf diesen traurigen Lager eines dumpfigen Gefängnißes — seine Kräften mindern sich — sein Leben ist in Gefahr und warum — unglücklicher Gedanke! wegen deiner, ach könnte ich die Ruthe, die sich über uns erhebet, allein fühlen — auch mit meinem Blute wollte ich euch retten — mein Leben! — (weinend.)

Aaron.

Worüm weint sie schöne Jungfer, wous fehlt ihr?

Luise (erschrocken.)

Ein Jude!

Aaron.

Ja, ober an ehrlicher Jüd.

Luise.

Barmherziger, gerechter als die Christen, die mich quälen.

Aaron.

Ist mir lad um sie, ein sou zartes Kind, und sou obgewant.

Luise.

Der heftigste Kummer.

Aaron.

Um sich?

Luise.

Nein! um meine Eltern, die mich lieben, und wegen meiner leiden.

Aaron.

Jach versteh sie nit.

Luise.

Man bürdet mir einen Diebstahl auf — es ist das Bild meines Liebhabers, was ich auch im Herzen trage — hier im Herzen — man beschuldigt meine Eltern, daß sie mich verleitet. Sie sind eingekerkert — in ihren alten Tagen, die sie mit Ruhm erreicht — Gott!

Aaron.

Und sie wissen nischt davon?

Luise.

Noch sie, noch ich.

Aaron.

Noch sie, noch ich — der gnädige Harr Hofrath muß doch ach wissen, wous schuldach oder unschuldach iß.

Luise.

Auf die Anklage eines Betrügers.

Aaron.

Wenn der gnädige Harr amouhl an Ikker an Grund findt, sou muß er drein gehn

mit

mit Guten und Bösen, und do iß dous beste — eingestehn.

Luise.

Die Unwahrheit sagen?

Aaron.

Nů! was soll mr machn, wenn kan ander Ezo, kan anders Mittel iß?

Luise.

Uebelthaten bekennen bey unserer Denkungsart?

Aaron.

Sie mag nůn seyn, wie sie will — so gehts schon wies vorgekasvent iß, laugnet sie, sou werden ihre Eltern herůmgezougen, bleiben — lange — in der tphiso, — in Arrest — kůmmen auf die Tortur!

Luise.

Was ist das Tortur? — dieser Ausdruck ist mir unbekannt.

Aaron.

Sie werden gemartert, gebrannt, bis sie ken dabbern, bis sie jou sogen.

Luise.

Meine Eltern — gemartert — gebrannt — nein, ich allein will die Martern ertragen, unter ihnen sterben, — und meine Eltern retten. —

Aaron.

Aaron.

Sie darf mr nit martern.

Luise.

Man sagt doch, ich sey die Diebinn.

Aaron.

Und daß ihre Eltern sie angelernt hoben, sie iß noch a gor jung Kind; und sou martert mr die Alten dafür.

Luise.

Peinige er nicht mein Herz!

Aaron.

Chas vescholom, Gott bewohr mach — aus Mitleiden ihr zu helfen sog iachs nur — aus Erbarmen, aus Rachmonus.

Luise.

Ist noch eine Hilfe übrig?

Aaron.

Kan andere, als ken zu dabbern, jou zu sagen, und doß die Eltern nischt gewüßt — aus Noth, um ihren Eltern zu helfen, hob sie wider ihres Dats und Mams Willen gegannevt, gemaust — so wird man ihren Eltern nischt zu Lad thun. —

Luise.

Nur sie retten? — was ist nach mir! —

Aaron.

Man verzeihet oft den Jungen, aber niemouhl den Alten.

Luise.

Meine Eltern werden nicht ohne mich leben wollen?

Aaron.

Nû wous gelegen, an klan Weil, epes a klane Strof, dann kůmmt sie wieder zu ihnen —

114

Luise.

Ja ich will eingestehen! — aber mein Geliebter, der ist todt, — er sieht, wie rein mein Herze ist, ich selbst habe nichts zu verlieren, als meine Eltern, und dann bin ich ohnehin mit verloren — also lieber allein — aber sich als eine Verbrecherinn angeben — Tortur, Tortur — Schmach — Kerker — meine Eltern — wage den nöthigen Schritt — dein Lohn ist dorten — (zu Aaron) Ich danke ihm Freund, sein Rath ist ein Rath eines Freundes, eines Wohlthäters.

Aaron.

Sou, sou redt dous Schickßl, dous Mädel — — wie iß mir um mein Harz, mir krauselt vor mir selber — dous frůmme Kind!

Kind! für ihre Eltern sterben, sich memisen loßen — dous hob iach nit gedocht. Airon! Airon! du thust unracht, an maise ra thust ane große Avero, — aber 100 Dukatelach oder gor vermassert — verrathen werden, — wei, wei mir, Zores auf mein Ponim — (Gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Hofrath, Luise, Aktuarius.

Hofrath.

Setzen sie sich, und schreiben sie die Eingangsformel ex capite furti qualificati —

Luise.

Gott! stehe mir bey —

Hofrath.

Gehe sie näher, sie kleine Missethäterinn! bleibt sie noch hartnäckig einen Diebstahl zu läugnen, dessen sie doch durch das entwendete Bild überzeuget ist —

Luise.

Gott — wie hart ist es sich selbst zum Verbrecher zu machen!

Hofrath.

Die Verlegenheit in Antworten zeuget von der Wirklichkeit des Verbrechens.

Luise.

Mein Herr! — so Sie es haben wollen — ja — ich bin — die — die bin — (haltet das Schnupftuch für das Gesicht.)

Hofrath:

Ey! hat sie sich nicht gescheuet zu stehlen; so scheue sie sich nicht die Wahrheit einzugestehen — was hat sie eigentlich entfremden wollen?

Luise.

Ich — nichts — — alles — —

Hofrath.

Ein schönes Vornehmen, so jung, und schon so bösartig!

Luise.

Lästern Sie mich nicht mein Herr! — dem Himmel ists bekannt —

Hofrath.

Daß sie ein Taugenichts ist — und wie ist sie dahin gekommen?

Luise.

Ich habe Lebensmittel geholet; und da hat man mich in das Haus gezwungen.

Hofrath.

Flausen — man wird sie in ein Haus zwingen, um zu stehlen.

Luise.

Was wollen Sie, daß ich sage?

Hofrath.

Die Wahrheit! ob sie nicht von freyen Stücken hineingegangen! die Thüre offen gefunden! Kisten erbrochen?

Luise (immer weinend.)

Ja ja — so wie Sie sagen — offen gewesen, Kisten erbrochen —

Hofrath.

Mit was für Instrumenten?

Luise.

Mit meinen Händen.

Hofrath.

Ey! die niedliche Hand wird nicht viel erbrechen, mit einem Messer, Stemmeisen, oder — —

Luise.

Ja ich besinne mich, ein Messer —

Hofrath.

Haben dieses ihre Eltern befohlen, oder angerathen?

Luise (heftig.)

Ach! die besten, die redlichsten Eltern, diese sind unfähig Laster zu denken, noch weniger anzurathen — Mein Gott ist Zeug! daß sie mir nichts solches anbefohlen; ihre

Lehren

Lehren waren nur Tugendpredigten, und ihre Handlungen Rechtschaffenheit — sie leiden unschuldig. Schon liegt mein Vater entkräftet unter der Last des Unglückes, und meine Mutter weinet bey ihm — ach Herr! wenn noch ein Funken Menschenliebe in ihrem Herzen aufglimmet, schenken Sie ihnen die Freyheit — lassen Sie sie nicht in dem dumpfigen Behältniße verderben, in dem sie schmachten. Haben sie Mitleiden — mit dem grauen Alter — ich bin die Thäterinn, ich allein kann nur gestraft werden — man nehme mir das Leben! der Tod wird mich mit meinem Liebhaber verewigen. —

Hofrath.

Stille, stille! nie war ich so weich — kann so viel Unschuld aus einer Verbrecherinn hervorscheinen? Doch Schande! du bist ein Richter, und der muß kein Gefühl haben — (zu Luisen) Was hat sie bewogen diesen Diebstahl zu begehen. —

Luise.

Die Umstände meiner Eltern —

Hofrath.

Somit haben ihre Eltern weder mittelbar noch unmittelbar zum Diebstahl beygetragen?

Luise.

So wenig als ich.

Hofrath.

Was saget sie?

Luise.

Verzeihen Sie meine Zerstreuung — nur schonen Sie meine Eltern, mit mir verfahren Sie, wie Sie wollen —

Hofrath (zum Aktuarius.)

Nun haben wir was uns zu den Akten fehlte.

Aktuarius.

Ja — ja — aber —

Hofrath.

Trete sie ab.

Luise.

Was für ein Trost für meine Eltern!

Hofrath.

Man wird sie los lassen.

Luise.

Gott belohne Sie. (Sie gehet mit dem Gerichtsdiener ab.)

Aktuarius.

Dieses ganze Geständniß ist mir verdächtig, mir scheint Herr Hofrath habe zu viel sugeriret.

Hofrath.

Laßen sie es gut seyn, ich habe es zu verantworten. (Aktuarius gehet ab.) Gut, gut! auf diese Weise kann ich den Willen meines künftigen Herrn Schwiegersohns erfüllen, ohne wider die Gesetze zu handeln. (Gehet ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofrath — Julie.

Julie.

Ich werde Frau Baroninn?

Hofrath.

Ich wünsche dir Glück meine liebe Tochter, alles ist mit dem Baron Schub in Richtigkeit. Nach der Publicirung meines Urtheils wider die Verhafteten, wird er seinen Stammbaum darzeigen, seine Einkünften ausweisen, die Ehepakten unterfertigen; dann kann heute Abends das Verlobniß seyn — Ich habe hiezu ein paar gute Freunde als Zeugen einladen lassen. — Ich gebe dir gleich einige hundert Dukaten mit — er ist ein großmüthiger Mann der Baron.

Julie (freudig.)

Ich — Frau Baroninn, wie wird es mir anstehen. Alle Moden, alle acht Tage ein neues Kleid — ich kann es nicht erwarten, wie ich die Wirbel demüthigen werde — auch Bediente, gar eine Jungfer.

Hofrath.

Alles, was zu deinem Stande gehört — Ich werde recht munter vor Vergnügen, dich eine große Frau zu sehen.

Julie.

O bester Papa! nur bald, bald — daß es die Welt bald erfahre, und das Wirblische Haus —

Hofrath.

Eben derowegen will ich mit Strauden, seinem Weibe, und der Tochter kurze Sache machen. Ich habe schon den Spruch wider sie abgefasset, welcher ziemlich nach dem Geschmack des Herrn Schwiegersohns seyn wird; den darf man am Hochzeitstage nicht böse machen.

Julie.

Das Mensch ins Zuchthaus.

Hofrath.

Das eben noch nicht — ich übergebe sie dem Criminal, dann geht es mich nichts mehr an, was sie mit ihr anfangen; und ich handle nach den Gesetzen.

Julie.

Daß sie mir nur nicht ins Gesichte kömmt. Sie hat so was, was mich ganz beschämt. — und doch möchte ich mit ihr weinen, wenn sie zugegen ist. —

Hofrath.

Die Sache wird sich bald endigen.

Julie.

Darf ich der Publikation beywohnen.

Hofrath.

Es schickt sich nicht, du möchtest dich darein mischen.

Julie.

Und sie schlagen mir als Baroninn eine Bitte ab —

Hofrath.

Nur nicht aufgebracht — thue was du willst, nur rede nicht darein — ich eile die Anstalten vorzukehren. (Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Julie allein, dann Rechtbahn.

Julie.

Nun Frau Baroninn! — wie wirst du dich recht vornehm stellen können, auf die Uebrigen herabsehen — immer neue Kleider haben! — was für Wollust!

Rechtbahn (bestürzt.)

Was gehet vor — was wirds geschehen — selbst deine Clienten sehen dich nicht an —

was

was will man entscheiden, me inaudito? — doch der Hofrath hat dir ja seine Tochter zugesagt — und ich habe mir nichts zu verargen: in forma fürgegangen; ansam loquendi gegeben — und wenn alles bricht, so bleibt mir das remedium appellationis —

Eben Julie — wie wird sie mich begrüssen? (zur Julie) Fräulein Juliana!

Julie (spröde.)

Was ist ihr Begehren?

Rechtbahn.

Mich provisorie zu erkundigen, wenn unsere Verehligung — —

Julie.

Sie werden vermuthlich irre gehen —

Rechtbahn.

Wie irre gehen? zeigten Sie sich nicht bis zur Anschaffung des Kleides a la Regina, gefällig — nun ich erfüllte diese Conditionem sine qua non! kann mich hierinn ein Error juris vel facti obwalten?

Julie.

Von einem Zeug, der nicht viel koste —

Rechtbahn.

Ich habe das Pretium nicht bestimmt.

Julie.

Julie muß zufrieden seyn mit dem, was man ihr geben will.

Rechtbahn.

Ich verstehe den Sensum nicht.

Julie.

Ich würde mich weitläuftiger auslassen, wenn es nicht meinem anzutretenden Stande widerspräche, mit ihnen vertrauter zu reden.

Rechtbahn.

Wie verstehen Sie dieses?

Julie.

Daß ich eine Braut bin.

Rechtbahn.

Und darf die Braut den Bräutigam nicht amicabiliter sprechen?

Julie.

Nicht ohne; aber Sie nicht.

Rechtbahn.

Und bin ich nicht ihr Bräutigam?

Julie.

Ein Fräulein wird sich nicht bis zu ihnen herablassen.

Rechtbahn.

Und paulo ante!

Julie.

Kurz, ich heurathe den Herrn Baron Schub. Erkennen Sie hiemit in mir eine Dame vom ersten Range.

Rechtbahn.

Eine Verbindung ohne Vorwissen des hochedlen Herrn Vaters?

Julie.

Mein Vater hat das Glück erkannt, welches mir durch diese Ehe zuwachset, und seine Bewilligung ertheilet.

Rechtbahn.

Als ein vernünftiger Mann?

Julie.

Ja, als ein solcher hat er endlich eingesehen, daß seine Tochter sich besser zur gnädigen Baroninn, als zur Frau Gerichtsadjunktinn schicke.

Rechtbahn.

Eine sehr honorable Bedienstung!

Julie.

Aber keine hochadeliche.

Rechtbahn.

Haben Sie auch die Sache reiflich pro und contra in Erwägung gezogen?

Julie.

Und zwar ohne ihre Bücher.

Rechtbahn.

Können Sie wohl nicht hintergangen werden?

Julie.

Wie so?

Rechtbahn.

Man will an seinem Adel und Vermögen zweifeln.

Julie.

Was für ein Erfrechen? — nur zu zweifeln, dieses soll mein Bräutigam erfahren, und Sie werden mit ihm zu thun haben.

Rechtbahn.

Ich will mir zwar keine actionem injuriarum auf den Hals ziehen — allein Sie glücklich zu wissen, da ich Sie schätze, und ihren hochedlen Herrn Vater hochachte. —

Julie.

Damit wird uns nicht allerdings gedient seyn, für meinen künftigen Gemahl verlange ich Ehrfurcht.

Rechtbahn.

So er vom Stande ist, und es zu seyn verdient. Aber kennen Sie seine Absichten? — wird seine Liebe standhaft seyn? — und wartet nicht Verachtung, Unmuth — Reue auf Sie?

Julie.

Heben Sie ihre Sittenlehren zu Commissiones auf, bey denen sie Landläufern die Hand bieten, und Leute vom Stande unanständig behandeln.

Rechtbahn.

Secundum acta & probata —

Dritter Auftritt.

Vorigen, Johann, Stranden Sohn — Segel.

Johann (mit Verbeugungen.)

Spazieren Sie nur herein, der Herr Hofrath wird gleich erscheinen (Vor sich) Einen Thaler, das sind Herren, die Ehre im Leibe haben. (ab.)

Sohn (zu Rechtbahn.)

Verehren wir in ihnen den Herrn Hofrath?

Rechtbahn.

Nein! ich bin Adjunctus officii.

Segel.

So sind wir auch an unsern Mann.

Rechtbahn.

Was ist zu ihren Diensten?

Segel.

Segel.

Ein niederträchtiger Betrüger hat uns einen verfallenen Wechsel eingehändiget, gegen den wir ihm 300 Dukaten bezahlet haben — da wir ihn nicht eigentlich zu nennen wissen, als daß er sich für einen Baron ausgiebt, und unter dem hiesigen Gerichte wohnen soll. So haben wir von dem Minister eine Vollmacht erhoben, ihn, wo wir finden, verhaften zu lassen — wir ersuchen sie um einen Gerichtsdiener, seine Wohnung auszuforschen, und ihn in Verhaft zu nehmen, wir bitten um baldige Hilfleistung; da wir sehr gedrungen sind weiter zu reisen.

Rechtbahn (vor sich.)

Sollte es Schub seyn? (zu Segel) meine Herren! der Hofrath ist dermalen beschäftiget; indessen wird er in einer kleinen Weile Gericht halten — wo sie die querelam füglich anbringen können: ich werde ihnen Nachricht geben, wenn Sie sich in der Nähe aufhalten wollen.

Segel.

Ihre Mühe soll vergolten werden, in dem nächsten Coffeehause. (zum Sohne) Eilen wir die übrigen Anstalten zu unserer Reise zu machen — wir müssen unsere Eltern und Luisen einholen, es gehe auch wie es wolle — (Beyde ab.)

Julie.

Diese zwey Männer scheinen mir es nicht angesehen zu haben, daß ich eine Baroninn werde. Wie gleichgültig!

Rechtbahn.

Ni fallor — sie dürften sie auch künftig verkennen.

Julie.

Ich hoffe doch nicht, daß Sie mich aufzuziehen gedenken?

Rechtbahn.

Nein, nur vorzubeugen.

Julie.

Und was?

Rechtbahn.

Daß Sie keinem Betrüger in die Hände fallen.

Julie.

Dieß ist nicht zu ertragen — mein Vater soll es wissen, der Baron soll es wissen, von ihnen Rechenschaft fordern, und ihnen zeigen, was das heiße, einen Cavalier einen Betrüger nennen.

Vierter Auftritt.

Hofrath, Johann, Vorigen.

Hofrath (eine Schrift in Händen, ruft)

Johann — der Gerichtsdiener soll die Gefangenen herbringen.

Julie.

Ach Papa! eine unverzeihliche, ungeheure Vermessenheit, die nie erhört worden, und erhöret werden wird.

Hofrath.

Was ist geschehen? was ereiferst du dich Tochter, es wird dir schaden.

Julie.

Rechtbahn — ach ich bin ausser mir.

Hofrath.

Erhole dich Tochter, um des Himmels willen! was ist geschehen?

Julie.

Ich traue es mir nicht zu sagen.

Hofrath.

Was, wie, etwan Anmassungen?

Julie.

Der verwegene Mensch da, nennt meinen Bräutigam einen Betrüger.

Hofrath (zu Rechtbahn.)

Was, meinen künftigen Herrn Schwiegersohn einen Betrüger — ich reservire mir die Genugthuung, bis ich erst über den Commissional-Vorgang, was Rechtens ist, werde angekündiget haben. Betrüger den Herrn Baron — sie Ausschweifer — Schuldenmacher — Dürnen Nachlaufer — sie Abscheu.

Rechtbahn.

Mich mit solchen Injurien?

Hofrath.

Hergelaufnen Mädchen Kleider schaffen, — Eben da sie um meine Tochter werben?

Rechtbahn.

Wenn ich Ihnen nicht vieles zu verdanken hätte — ich würde das nicht ertragen — weil es Personalitäten und keine Officiosa sind.

Hofrath.

Ich handle so, daß ich meinen Vorgesetzten recht thue.

Rechtbahn.

Wenn Sie kein anders motivum agendi haben, so ist es kein Wunder.

Hofrath.

Sie sind ein Mann, der auf der Welt keinen glücklichen Schritt thun wird.

Rechtbahn.

Glück und Tugend sind nicht immer vereiniget.

Hofrath.

Und sie nicht richtig im Gehirne.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Aktuarius.

Hofrath (zum Aktuarius.)

Ist alles beysammen?

Aktuarius.

Die Gefangenen sind da. Der Alte ist sehr schwach. Er liegt in einem Winkel, weil man ihm den Stuhl versaget, die Mutter netzet ihn mit Thränen, und die Tochter umfasset seine Kniee — es ist ein rührendes Schauspiel.

Hofrath.

Es wird ihm schon besser werden — (vor sich.) ich muß mir sie vom Halse schaffen.

Sechster Auftritt.

Schub, die Vorigen.

Schub (zu Julien.)

Kommen Sie Göttinn des Sieges, krönen Sie mich bey dem Triumphe über meine Feinde.

Julie.

Wie glücklich bin ich, daß ich es kann —

Hofrath.

Die Komplimenten auf ein andermal — Stranden und seine Zugehörigen.

Siebenter Auftritt.

Stranden, Clara, Luise, Vorigen.

Stranden.

Unterstützet mich — ich werde der Welt nicht mehr lange zur Last seyn.

Clara.

Erhole dich mein Gemahl — ich hoffe das beste; die gerechte Sache wird obsiegen.

Luise.

Liebster Vater, wenigstens ihrige und der besten Mutter Schicksal! — ich weis schon, daß sie nicht mehr in dem schüchtern Kerker zurückkehren, daß sie ihre Rückreise in ihr Vaterland antreten werden, erholen sie sich, davon hängt mein Leben ab.

Stranden.

Gott helfe! daß es wahr seye, ich werde unter Clarens und deiner Hilfe mein Vaterland wieder sehen — doch da stehet der Bösewicht, wie stolz er auf seine Lasterthaten ist.

Clara.

Vater — vermehre nicht deine Unruhe, laß ihn dem Himmel über.

Hofrath (zum Aktuarius, giebt ihm ein Papier.)

Lesen sie das Urtheil.

Aktuarius (stellt sich in die Mitte, liest.)

Von wegen des in Justizsachen hochangestellten Gerichtsverweseramts wird in der Klagsache der sicheren Strandischen Eheleuten, wider den Herrn Baron v. Schub, als ob er der ersteren ihre Tochter gewaltsam entführet habe, zu recht erkannt:

Daß, weilen Strandische Klägere ihre angebrachte Klage keinerdings rechtsförmig erwiesen haben, hochbenannter Herr Baron v. Schub von dieser Strandischen Zumuthung los und ledig gesprochen, und ihme vorbehalten seyn solle, zur Erlangung aller Genugthuung wider den Kläger auch mit Personalarrest vorschreiten zu können und zu mögen. Wo entgegen, da oben geehrter Herr Baron aus dem hier zu gerichtlichen Händen genommenen Corpore delicti erwiesen, daß der oberen Klägern Tochter Luise sich diebischer Weise in sein Haus eingeschlichen, dessen Juvellenkasten erbrochen, und bey Entwendung vieler Kostbarkeiten betreten worden;

auch

auch selbsten Thäterinn diesen Diebstahl in dem gütlichen Verhör eingestanden, übrigens aber nicht erwiesen wurde, daß ihre Eltern mit Rath und That, Befehl, Auftrag, oder sonstigen Connivirung zu diesem Diebstahl beygetreten, so sollen die Eltern nämlich er Stranden und Clara sein Weib, in sofern Baron Schub damit zufrieden ist, als fremde und gefährliche Leute über die Gränzen geschaft, die Diebinn Luise hingegen zurückbehalten und zur Bestrafung dem Criminal-Gerichte übergeben werden. Wo zugleich die von dem Gerichtsadjunkten Rechtbahn abgehaltene in Sachen ihm delegirte Untersuchungs-Commission, worinn derselbe wider den beklagten Herrn Baron von Schub ungerecht, gesetzwidrig und illegal verfahren, als null und nichtig erkläret, und dieserwegen der Gerichtsadjunkt Rechtbahn zur ferneren gerichtlichen Handlungen untüchtig deklarirt, und seines obhabenden Amtes entsetzet wird, und dieses von Rechtswegen.

Rechtbahn.

Ich bediene mich wider dieses Indicatum des Remedii Appellationis.

Schub.

Schub.

Ich befriedige mich mit diesem gerechten Ausspruch, und begebe mich wider die Strandischen Eheleute aller anfoderenden Genugthuung mit dem Beding, daß sie ohne Verziehen von hier hinweggeschaffet werden.

Stranden.

Mehr habe ich nicht gewünscht, als diesen Ort der Ungerechtigkeit fliehen zu können — komme Mutter, komm Tochter, bringt mich von dannen — Mutter du bist niedergeschlagen, da du das vorige Unglück mit so vieler Standhaftigkeit übertragen — und Tochter — Luise deine Augen zur Erde niedergeheftet — ein neues Unglück — laßt uns fliehen, ich besitze noch Kräften.

Clara.

Vater hast du nicht verstanden? — Luise bleibet da, sie ist schuldig erkannt — sie soll bestrafet werden. —

Stranden.

Wer hat sie schuldig erkannt — wer will sie strafen? die Hölle soll den verschlingen!

Luise (fällt ihm zu Füßen.)

Ich Vater hab mich schuldig bekannt — ich will bestraft werden.

Stranden.

Bist du schuldig?

Luise.

Nein — mein Gott ist Zeug! Sie kennen das Bild, welches der Beweis meines Verbrechens seyn soll.

Clara.

Und du dessen geständig seyn?

Luise.

Ja — ja — ich bin jung — habe Kräften, alle Schläge des Himmels zu ertragen — ich kann sterben — werde ruhig sterben — wann ich euch beste Eltern rette. Ohne euch was bin ich! — der Verfolgung, dem Laster Preis gegeben — fliehet beste Eltern ein Land, das die Laster schützet — ihr sollet nicht da erdrücket werden, ihr habt zu viel Verdienst, um nicht rühmlicher zu sterben — was bin ich — kaum eine Sprosse, und wann die verwelket — ist sie einer Nachfrage würdig? — hätte ich nicht ja gesagt, wie lange würde euch noch der schaudernde Kerker einschließen — die Tortur — nein! ihr hättet es nicht ausgehalten, euer graues Haupt hätte sich zur Erde gebeugt — und was wäre aus mir geworden — ist es

nicht

nicht besser, Ihr lebet und ich sterbe? — Reiset liebste Eltern, vergesset eine Tochter gehabt zu haben, um die ihr so vieles gelitten — meine letzten Seufzer werden Seufzer der Dankbarkeit seyn — lebet wohl —

Stranden (heftig.)

Tochter, was thatest du — du bringst dich um, um uns nur zu retten? — deine Mühe ist umsonst — ich werde mich nicht von dir trennen. (zu Hofrath) Dieses Kind hat Unwahrheit geredet — ich, ich habe sie zum Diebstahl vermocht — dazu beredet — sie gezwungen — ja gezwungen. Wenn dieses den Tod nach sich ziehet; so bin ichs, der ihn verdienet, nicht meine Tochter, welche gehorchen zu müssen glaubte.

Clara.

Vater! wohin verirrest du dich — Tochter haben wir dich Unwahrheiten sagen gelehret? — und jetzo — Gott wohin verleitet dich die zu große Kindesliebe —

Hofrath.

Es bleibet bey dem Urtheil, (zum Gerichtsdiener) man mache Anstalten Luisen dem Criminal-Gericht zu übergeben — die Alten über die Gränzen zu bringen. — (Der Gerichtsdiener nähert sich Luisen.)

Luise (heftig.)

Vater — Mutter — ach Gott! euch verlassen, auf immer verlassen! — (erholt) doch lebet wohl, lebet ewig wohl! — folget der Anordnung des Himmels, nur euren Segen, der mich in meinem Trübsale stärke.

Stranden.

Wer — wer will mich dir entreissen? der sterbe von meiner Faust — Tyrannen! wollt ihr Blut haben, sauget an meinem — doch ihr wollt unschuldiges — ihr lechzet nach der Vertilgung der Tugend — die euch zu sehr aus der Blüthe des schönsten Alters in das Gesichte blitzt — die wollt ihr verschlingen — ja sehet ihr den tiefen offenen Schlund — es lodert das Feuer der Hölle unter euch — da oben ist der Himmel offen; Donner wälzen sich über Donner — Luise fliehe mit deinem Vater, der dich liebet — fliehe, doch dich binden Ketten; ich will sie sprengen — verdammt, der sich widersetzet; — meine Kräften! — ich kann nicht.

Clara.

Himmel — Vater — dein Verstand — Tochter in was für Unglück — du bist nicht Schuld! Verzeihen — Vater du sinkest — Hilfe Vater! — Gemahl! —

Luise.

Luise.

Erbarmen! mein Vater — (Stranden sinket auf einen Stuhl zurück, erholet sich etwas.)

Stranden.

Mutter — Tochter! bleibet bey mir, daß ich in euren Händen sterbe, schon umwölket mich ein finsterer Schatten — ich gehe zu meinem Sohn, zu meinem Freund — der Himmel nehme sich eurer an —

Achter Auftritt.

Sohn — Segel — die Vorigen.

Segel (zum Hofrath.)

Ich bin her zu dem Gerichtstage bestellet; ich habe Vollmacht vom Minister. —

Hofrath.

Gleich — verziehen Sie nur, bis man diese Uebelthäter hinweg bringet —

Segel.

Mein Bild auf dem Tische? — wo ist Luise? —

Sohn.

Gott — mein Vater! — meine Mutter!

Segel.

Himmel! Luise da —

Luise.

Mein Bruder! mein Geliebter!

Clara.

Kinder, ihr lebet noch, oder seyd ihr heilige Schatten?

Luise.

Bruder! Segel! unser Vater — ach er stirbt.

Sohn.

Ach Vater — Vater dein Sohn, höre mich! (Er fällt ihm zu Füßen.)

Segel.

Missethäter? — diese verehrungswürdigen Alten? und Luise?

Vater.

Ach — ach! — was wecket mich vom kalten Schlummer, die Stimme meines Sohns?

Clara.

Dein Sohn; dein Segel; —

Vater.

Ja, sie sind vorausgegangen — eine kleine Pause, dann folge ich euch.

Luise.

Nein! sie sind hier!

Vater (beyde starr ansehend.)

Gegrüsset seyd ihr seligen Geister! die ihr mich zu einem bessern Leben abholet —

Sohn.

Vater! — wir leben; erholen Sie sich — Sie sollen auch leben; mit uns allen leben.

Vater.

Wie? ihr lebet? — lebet Luise auch! — Clara lebest du auch! mir wird heiterer — ich wünsche nun zu leben — doch Luise, du bleibst nicht hier?

Luise.

Gott!

Segel.

Alles erschreckt mich! was gehet hier vor!

Clara.

Luise hat uns vom Schiffbruche gerettet.

Segel.

Das haben wir vernommen, wir reisen Sie alle aufzusuchen, denn mein Schiff ist noch dem Schiffbruche entgangen.

Clara.

Wir wollten in unser Vaterland zu Lande zurückkehren, wir erreichten diesen Ort, als dieser Bösewicht, (zeiget auf Schub) unsere

sere Tochter gewaltsam entführte, und sein Laster hier bey Gerichte dadurch zu decken suchte, daß er sie als eine Diebinn, und ihr Bildniß als einen Beweis angab. Eben sind wir verurtheilt über die Gränze gebracht zu werden, indessen daß Luise dem Criminal-Gerichte überantwortet wird — Die Folge davon, unser Vater stirbt.

Segel (gegen Schub.)

Dieser?

Clara.

Ja dieser.

Segel.

Das ist ja eben der Betrüger, welcher mir den falschen Wechsel zugestellet, der sich für einen Baron ausgiebt, der ein Betrüger, ein Landstreicher ist, den ich, wo ich ihn finde, zu verhaften die Vollmacht habe. — (Giebt die Vollmacht dem Hofrath.)

Hofrath.

Himmel! Herr Baron, was höre ich: Sie ein — Betrüger?

Rechtbahn (zu Julien.)

Ich mache meine Wünsche zur hohen Vermählung.

Julie.

Und Sie übertragen alles dieses Herr Baron?

Segel (führt ihn vor.)

Rede Lasterhafter! wenn du anders noch auf Mitleid Rechnung machen willst.

Schub.

Hat man Herz Lasterthaten zu begehen, so habe man es auch sie zu bekennen — Ich bin kein Baron, ich habe Luisen entführt, weil mich ihre Schönheit geblendet. Das Schicksal war mir so günstig, daß ich diese Herren um 300 Dukaten hintergangen, dieses Geld hat mir den Juden Aaron verpflichtet gemacht, daß er mich für einen Freund des Ministers ausgegeben, um mein Ziel zu erreichen, und Luise in Sicherheit für mich zu bringen, wovon mich aber Rechtbahn gehindert, da er mir Luisen abnehmen ließe — nun mußte Aaron wegen meiner eigenen Rettung auf einen Anschlag denken, dieser fiel dahin aus, Luisen als eine Diebinn anzugeben; ein bey ihr gefundenes Bildniß war mein Beweis, ich brachte den Hofrath dahin, da ich seine Tochter zu ehligen versprach, die Alten wegzuschaffen, Luisen in Verwahrung zu halten, wozu Aaron beytruge, der Luisen beredete, die That zu gestehen — mit den 300 Dukaten und dem Heurathsgut des Hof-

raths würde ich Luisen aus dem Kerker entführt haben, und von hier entflohen seyn.

Hofrath.

Ich bin ausser mir, und du Verwegener warst kein Freund des Ministers?

Schub.

Ja von seinem Bedienten.

Hofrath.

Wie bin ich hintergangen!

Rechtbahn.

Wie alle hintergangen werden, die nicht ex motivo interno, sondern nach zeitlichen Absichten handeln.

Hofrath (das Portrait in Händen.)

Das wahre Portrait von ihnen mein Herr! (zu Segel) ich bin in größter Bestürzung; wie mache ich meine Fehler wieder gut! daß es der Minister nicht erfahre. — (zu Stranden) alles unrecht was geschehen — ich bin auf das schändlichste hintergangen worden; Sie sind rechtschaffene Leute — Ihre Tochter, die Tugend selbst — o! wäre mein Mädchen mir so zugethan! die verdammten Kleider machen sie zur Närrinn!

Stranden.

Darf Luise mit uns?

Hofrath.

Ja ohne Anstand.

Stranden.

Ich erhole mich; ich fühle mich kräftiger.

Clara.

Sagte ichs nicht, der Himmel lasse die Unschuld nicht unterdrücken?

Stranden.

Dein Vertrauen macht dich freylich im Unglücke gelassener als mich.

Segel.

Vater! die Hälfte ihres Vermögens ist auf meinem Schiffe gerettet, meines dazu, ist hinreichend um in einer Familie glücklich zu leben, machen Sie selbe auf der Stelle unzertrennlich. (Nimmt Luisen bey der Hand, und nähert sich mit ihr dem Vater.)

Stranden.

Nehmet euch — liebet euch — liebet uns alte Eltern, wie wir euch lieben; was für eine Wonne empfinde ich bey euch. Nun sterbe ich den Tod der Wollust.

Clara.

Der Segen des Himmels überströhme euch, und belohne eure Herzen.

Hofrath.

Was wollen Sie, daß ich mit dem Betrüger anfange?

Segel.

Unser Vermählungstag soll für Niemand traurig seyn. Ich schenke ihm die 300 Dukaten, daß er sich bessere.

Stranden.

Ich habe, was ich haben wollte, meine Kinder. Ihn lasse man laufen.

Schub.

Immer besser ehrliche Leute betrügen, als seines gleichen.

Stranden.

Ist das Reue über deine Laster? — wäre mein Wort nicht unbrüchlich, du solltest gestrafet werden —

Clara.

Sein Bewußtseyn seye seine Strafe.

Stranden (zu Rechtbahn.)

Sie sind doch ein wahrer ehrlicher Mann! lassen Sie sich umarmen, wir haben Ihnen Luisen zu danken — (Alles umarmet ihn.)

Rechtbahn.

Ich habe blos ex eo principio gehandelt, daß man Reichen und Armen die Justitien gleich schuldig seye.

Hofrath.

Aber die Protection muß doch Ueberlegung machen. Indessen in diesem Fall sind

Sie

Sie weniger vorsichtig, doch gerechter vorgegangen. Und wenn sie meinen Dienst, meine Tochter und nach meinem Ableben mein Vermögen zu einer Genugthuung annehmen wollen, so darf es von ihrer Seite nicht erst vor dem Minister klagbar gebracht werden.

Rechtbahn.

Consentiren Sie Fräulein Julie?

Julie.

Ich würde nicht so böse worden seyn, wenn Sie mir nicht das Kleid a la Reine versaget hätten.

Hofrath.

Und wenn sie nicht für Fräulein Luisen einen Zeug erkauft hätten — ihre eigene Handschrift!

Luise.

Für mich —

Rechtbahn.

Ich für Luisen? — Fräulein Julie haben Sie nicht einen Zeug, eine Garnirung, ich weis nicht, aus Peking, Paris oder sonsten woher, durch Juden Aaron als ein Donum erhalten?

Julie.

Welchen Schub bezahlet hat.

Schub.

Schub.

Ich habe nie einen Zeug gekauft — eine Erfindung von Aaron!

Neunter Auftritt.

Aaron, die Vorigen.

Aaron (kommt herein gelaufen.)

Gnädiger Herr Leben, iach hör, daß Schub kan Baron iß — er iß mir für ane Sach Moos viel Geld schuldig, lassen Sie ihn einsperren — tophsen.

Schub.

Herr Meister in einem Handwerke, wir werden wohl mit einander in eine Wohnung kommen.

Aaron.

Der Roscho, der Bösewicht do, hot miach überoll mit Posten hingeschickt, wous thüt an armer Jüd nit epes zu marvichen, zu verdienen, kon iach wissen, daß er an Spitzbub iß — itzt will ers auf miach schieben —

Hofrath.

Ins Loch mit dir, ins Loch mit dir, du Erzbösewicht —

Aaron.

Aaron.

Wei mir — worům — — wous hob iach gethon?

Stranden.

Der allein soll den frohen Tag nicht ohne Dank durchleben. Lassen Sie ihm die Strafe nach, er ist dadurch gezůchtiget, daß er seine Můhe unbelohnt angewendet hat. Vielleicht bessert ihn das.

Aaron.

Bedank mach — bedank mach — — iach werd mach kůnftig zu jenen ehrlichen Jůden schlogen, die zufrieden seyn mit einem klan Rewach, mit an erlaubten Gewinn.

Hofrath (zu Rechtbahn.)

Sie wollen Julien? (und zu Julie) Du willst Rechtbahn?

Julie.

Mit dem Bedinge, daß er in meine Kleider, und seine Bůcher gleiche Auslage mache.

Rechtbahn.

Ich verspreche dieses.

Segel.

Und Sie Luise —

Luise.

Ewig die Ihrige zu seyn.

Hofrath.

Doch Freunde alles unter uns — daß es nur der Minister nicht erfahre — wie schwer ist ein Amt, wo Leidenschaften, Eigenliebe, künftige Aussichten, Glück und Unglück immer den Rechten im Wege treten — Mir scheint, Rechtbahn habe doch recht, daß das einzige Mittel seye aus innerlich gesetzmäßiger Ueberzeugung zu richten. Leidet der Richter darunter, so entschuldiget ihn doch seyn Bewußtseyn recht gehandelt zu haben.

Ende des Lustspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourgeois, Franz

Die Gerechtigkeit Lustspiel

Prag u.a. 1782

P.o.germ. 1231#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118097-0
VD18 14409003-001